

Anzeigenpreis: für die 22-Zeilenmeterzeile 5 Rpl., für amtliche Anzeigen, Bäder-Anzeigen und für mehr als 6 gefaltete Anzeigen eines Werbungreibenden innerhalb eines Jahres 4 Rpl. Fortanzen für die 90-Meterzeile 30 Rpl. Beilagengebühr: 1000 Stück zweifaltige 10 Rpl., vierfaltige 15 Rpl., achteifaltige 20 Rpl., achteifaltige 25 Rpl. Bei Wiederholungen und abschließenden Nachschub nach Preiskliste Nummer 2.

Nummer 202.

Durch ein Spalier von SS. und SA. verließ der Führer in Begleitung von Reichsminister Darre und des Oberpräsidenten Gauleiter Lohse die Stadt Kiel, von nicht endwollendem Jubel und stürmischen Sieg-Heil-Rufen umrandet. Das ungünstige Wetter hatte keinen Einfluß auf die Menge, auf deren Anblick lachende Sonne lag.

Laval führt die französische Delegation.

Am 1. März unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat statt, in dem Ministerpräsident Laval über die außenpolitische Lage und insbesondere über die Pariser Dreierkonferenz Bericht erstattete. Danach wurde Bescheid gefasst über die Zusammenlegung der französischen Delegation für die Septembertagung des Völkerbundes.

Hauptvertreter sind Ministerpräsident Laval, Staatsminister Herriot und Abgeordneter Paul-Boncour; Stellvertreter sind Handelsminister Bonnet sowie die Vorsitzenden der auswärtigen Ausschüsse von Senat und Kammer, Senator Béranger und Abgeordneter Paul Bastid.

Über die Verhandlungsbedingungen, die der Ministerrat für die französische Völkerbundsdelegation ausgearbeitet hat, verläutet, daß sie auf die Erhaltung des Friedens abgestellt seien. England stehe auf dem Standpunkt, nur durch völlige Lösung aller Verpflichtungen der Völkerbundsdelegation könne der Krieg vermieden werden. Französischerseits habe man zwar denselben Wunsch, die Völkerbundsdelegation hochzuhalten, aber man empfinde doch gewisse Bedenken, besonders seitdem Mussolini beteuert habe, daß man in Rom Sühnemaßnahmen gegen Italien als eine schiedliche Handlung, die folglich einen Konflikt nach sich ziehen würde, ansehen müsse. Der Ministerrat in Paris soll die Verhandlungsbedingungen der französischen Völkerbundsdelegation nicht klar festgelegt, sondern Ministerpräsident Laval alle Betätigungsmöglichkeiten gelassen haben, die sich ihm in Genf bieten könnten. Die Pariser Regierung werde seine Maßnahmen beobachten, um, wenn noch möglich, eine friedliche Lösung zu erzielen und um auf alle Fälle die Folgen eines etwaigen Mißerfolges einer solchen Anstrengung unbedingt zu beschränken.

Die französische Regierung lasse sich weiter von dem Willen leiten, im Interesse des Friedens in gleicher Weise ihre Zusammenarbeit und ihre Freundschaft mit England und mit Italien aufrechtzuerhalten und dabei dem Völkerbund eine schwere Krise zu ersparen, die unfehlbar den Austritt Italiens aus dem Völkerbund zur Folge haben würde.

Gegen Sanktionen und Sühnemaßnahmen.

Paris. (Eigene Funkmeldung der L. P.). Im Mittelpunkt der Betrachtungen der Morgenpresse steht der gestrige französische Ministerrat.

Verstärkung der englischen Flotte.

London. (Eigene Funkmeldung der L. P.). Der Nachrichtenarbeiter des „Daily Telegraph“ glaubt zu wissen, es sei beschlossen worden, die Weltflotte des Commonwealths in Kraft zu setzen, die eine Verstärkung der britischen Flotte über die Vertragsgrenzen hinaus ermöglicht. Als Grund werde das schnelle Wachsen der fremden Kriegsschiffe in den letzten 6 Jahren angegeben. Aus der Mitteilung geht nicht hervor, ob es sich um einen Beschluß der Admiralskonferenz über die endgültige Entscheidung der Regierung handelt.

Baldwin verkürzt seine Ferien.

London. (Eigene Funkmeldung der L. P.). Ministerpräsident Baldwin wird bereits am 4. September seinen Aufenthalt in St. Leonards beenden. Ursprünglich wollte er bis zum 18. September dort bleiben.

Krieg muß verhindert werden

Papst Pius XI. hat anlässlich des Empfangs von 12 nationalen Kongressen katholischer Krankenpflegerinnen zwei höchst bedeutende Ansprachen gehalten, deren eine eine scharfe Kampfansage gegen Materialismus und Geldgier bedeutet, während die zweite in ungewöhnlich deutlicher und klarer Form zum abessinischen Konflikt Stellung nimmt.

Der Papst erinnerte an die Greuel des letzten Krieges und betonte, man müsse mit allen Mitteln den Frieden erhalten. Im Kernpunkt seiner Rede sagte der Papst jedoch, daß man im Ausland von einem Eroberungskrieg und Angriffskrieg spreche. Einen solchen Krieg bezoghe er als ein ungerechtes Unternehmen. Wenn man auch in Italien von einem gerechten Krieg der Verteidigung und Grenzfestigung spreche, der zur Expansion und Sicherung der materiellen Bedürfnisse notwendig sei, so sei er, der Papst, dem die bringende Hoffnung entgegen, daß man die bestehenden Schwierigkeiten nur mit Mitteln lösen dürfe, die nicht Krieg bedeuten. Wenn dies nicht leicht sei, so dürfe es doch nicht unmöglich sein.

Bei aller Anerkennung der Expansionsnotwendigkeiten Italiens müsse das Recht der Verteidigung in Grenzen gehalten werden und gemäßig sein, damit sich nicht die Verteidigung selbst schädlich mache.

Militärische Ausbildung der Avantgardisten.

Rom. (Eigene Funkmeldung der L. P.). Der Präsident der Banca hat im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen eine Anweisung über die militärische Verwendung und Ausbildung der bisher noch nicht zur Militärpflicht herangezogenen Jugendlichen im Alter von 17-20 Jahren herausgegeben. In letzter Zeit hatten sich die Meldungen freiwilliger nach Ostafrika gemehrt, ohne daß man wußte, wie man diese Jugendlichen eingliedern sollte. Von 100 000 17jährigen Avantgardisten werden nunmehr 25 000 mit Bewehren ausgerüstet und in Europa eingehend militärisch ausgebildet, so daß sie in der Heimat verwendet und je nach Bedarf auch zum Dienst in Ostafrika herangezogen werden können. Diese Maßnahmen bedeuten praktisch, daß für einen beträchtlichen Teil der italienischen Jugend, die an sich eigentlich mit 20 Jahren beginnende obligatorische Militärdienstpflicht um 3 Jahre vorverlegt wird. Die den Avantgardisten zugehörige militärische Verwendung und Ausbildung entspricht vollständig den Aufgaben, die bisher den 20jährigen während ihrer 18monatigen Militärdienstzeit übertragen wurden.

Der französische Ministerpräsident, so schreibt man, habe eindeutig erklärt, daß Frankreich sich unter seinen Umständen gegen Sühnemaßnahmen gegen Italien anschließen werde.

Da man aber nicht vor die Wahl zwischen London und Rom gestellt werden wolle, werde man alles versuchen, um eine Annäherung zwischen Italien und England zustande zu bringen.

In Genf werde Laval den Engländern klarzumachen versuchen, daß der Völkerbund gegründet worden sei, um den Krieg zu verhindern. Wenn man aber den Pakt ganz streng anwende und Sühnemaßnahmen gegen Italien fordere, so werde man einen gefährlichen Streit heraufbeschwören, der möglicherweise ein Vorläufer des Krieges werden könne. Man handele damit also dem Geist des Völkerbunds Paktes zuwider. Deshalb dürfe man einen Weg, der so gefährlich ist, nicht beschreiten.

Besser sei, nicht einzugreifen, sondern Italien seine Klagen gegen Abessinien vorbringen zu lassen. Dieser Standpunkt sei von Laval im Ministerrat vertreten worden und habe einstimmige Billigung gefunden.

Die von Italien abgelehnten Vorschläge werden dem Völkerbund vorgelegt.

London. (Eigene Funkmeldung der L. P.). In einer anscheinend inspirierten Meldung der „Press Association“ heißt es: Die Vorschläge der britischen und der französischen Regierung zur Beilegung des italienisch-abessinischen Streites, die auf der Dreimächte-Besprechung in Paris von der italienischen Regierung verworfen wurden, sollen in der Völkerbundsversammlung am 4. September vorgelegt werden. Die französische wie die britische Regierung glauben noch immer, daß diese Vorschläge eine bessere Behandlung verdienen als ihnen bisher zuteil geworden ist, und es ist deutlich, daß das letzte Wort darüber noch nicht gesprochen worden ist.

Keine deutsche Beteiligung an der Medizinischen Woche in Montreux

Der Reichsärztesführer gibt u. a. bekannt: In Montreux soll vom 9. bis 14. September eine Internationale Medizinische Woche stattfinden, deren Sekretariat sich in Basel bei der Schriftleitung der „Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift“ befindet. In dieser Wochenschrift befindet sich in der Ausgabe vom 13. Juli 1935 eine viereinhalb Spalten füllende Abhandlung des Wiener nichtärztlichen Professors Dr. Julius Bauer unter dem Titel: „Gefährliche Schlagworte auf dem Gebiete der Erbbiologie“. Dieser ganze Artikel ist eine scharfe Polemik gegen die Maßnahmen des Deutschen Staates zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Die Begriffe „Eugenische Sterilisation“, „Rasse“, „Rassenreinheit“, „Rassenmischung“, „Nordische Rasse“ sind für Bauer unklare Vorstellungen, die mit Wissenschaft nichts zu tun haben. Hierzu ist festzustellen, daß dieser Artikel ohne jeden redaktionellen Kommentar von dem Hauptschriftleiter Professor Dr. Alfred Wigand, Basel, übernommen wurde. Danach ist es jedem deutschen Arzte, der sich der Würde seines Landes bewußt ist, selbstverständlich unmöglich, an der Montreux-Woche teilzunehmen.

Der Prozeß gegen die Redemptoristen.

Am Mittwoch nahm die Verhandlung gegen die Redemptoristenpatres ihren Fortgang mit der Aufklärung der Vorfälle in den Klöstern Bochum und Bonn. Der Prokurator Wilhelm Mandel gab zu, daß er auf Anordnung des sächsischen Mitangeklagten Josef Kreuz 10 000 RM habe über die renze bringen lassen. Er sei sich bewußt gewesen, daß diese Handlung mit den Gesetzen nicht im Einklang stand. Auf Grund des Gehorsamkeitsgelübdes habe er aber die Anordnung seines Vorgesetzten Kreuz erfüllen müssen. In einem Falle habe er selbst auch ein Bündel mit Hundertmarktscheinen über die Grenze geschmuggelt.

Dann wurde als erster Zeuge ein Zollinspektor von der Zollfahndungsstelle Dortmund vernommen, der ausführlich berichtet, wie er den Verhaftungen, die dem Angeklagten Brinkmann zur Last gelegt werden, auf die Spur kam. Der Zeuge schildert sodann seine Wahrnehmungen im Bonner Kloster. Er habe sofort den Eindruck gehabt, daß der Vater Kreuz, der Leiter des Klosters, den er zunächst vernennen wollte, geflohen sei. Der Fluchtverdacht habe sich weiter verstärkt, als sich herausstellte, daß auch der Mitangeklagte Vater Josef Ohrem nachts ausgebrochen und nicht mehr erreichbar war. Im Zimmer von Kreuz fand sich eine Reihe von Schriftstücken, nichts aber von dem, was die Beamten gesucht hatten. Die Beamten wandten sich nun der Vernehmung des Prokurators Wilhelm Mandel zu. Daraus ergab sich, daß sich im Kloster noch Erlöse aus Wertpapierverkäufen und Aktien der Universitäts-Bank Berlin befinden mußten. Die Wertpapiere waren allerdings vergraben worden. Unter der Gartenmauer fand man in einer Büchse Wertpapiere im Nennwert von rund 20 000 RM. In der Nähe eines Schuppens wurde sodann eine weitere Büchse gefunden, in der sich Aktien des Klosters und Provinzialrats Bonn befanden.

Kleine Nachrichten.

Keine Auflösung der Universität Gießen.

Ämlich wird von der Pressestelle der Universität Gießen mitgeteilt:

„Die umlaufenden Gerüchte über eine bevorstehende Auflösung der Universität Gießen sind vollkommen unrichtig. Der Vorlesungsbetrieb wird im kommenden Wintersemester in vollem Umfange aufrechterhalten.“

Auch französischer Schrift in Moskau?

Paris. (Eigene Funkmeldung der L. P.). Wie bekannt haben die Regierungen von den Vereinigten Staaten und England bereits in Moskau Protestschritte wegen der Dekommunisten auf der Tagung der Komintern unternommen. Nach dem „Jour“ hat man sich auch in französischen Regierungskreisen damit beschäftigt, die Aufmerksamkeit der Sowjet-Regierung auf den Widerspruch zu lenken, der zwischen den Beschlüssen der Komintern und den Verpflichtungen der Nichtangriffspakt besteht. Auf dem Ministerrat am Mittwoch habe der Ministerpräsident diese Frage angeschnitten und die Zustimmung der Regierungsmitglieder zu einem Schritt in Moskau erhalten.

Roosevelt prüft die sowjetrussische Antwort.

Präsident Roosevelt prüft gemeinsam mit Staatssekretär Hull und dem Referenten die sowjetrussische Antwort auf den amerikanischen Protest.

Wie verlautet, möchte man einerseits nicht alle Beziehungen abbrechen, andererseits sieht man aber ein, daß man es nicht bei dem gegenwärtigen Zustand bewenden lassen kann. Das Argument, daß die Internationale von der Sowjetregierung völlig getrennt sei, wird hier als lächerlich zurückgewiesen. Man betont, daß die Sowjetregierung die teilweise albern und leeren Propaganden amerikanischer und anderer Kommunisten über ihren Einfluß in Amerika offiziell hätte desavouieren sollen. In englischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß Roosevelt gegen den Rat vieler Amerikaner, insbesondere vieler seiner politischen Gegner, im Herbst 1933 die Beziehungen zur Sowjetunion aufgenommen hat. Ein Abbruch der Beziehungen nach so kurzer Zeit würde das Eingeständnis eines schweren politischen Fehlers darstellen.

1725 neue Kleinfledlungen für Schleswig-Holstein.

Unter Vorsitz des Bauleiters und Oberpräsidenten Boße fanden in Kiel Beratungen über ein umfangreiches Bauprogramm statt, das die Errichtung von 1725 neuen Kleinfledlungen in 112 Stadt- und Landgemeinden der Provinz Schleswig-Holstein vorsieht. Der Umfang der beabsichtigten Arbeiten ergibt sich am klarsten daraus, daß der Gesamtbaukostenbetrag 7 1/2 Millionen Reichsmark ausmacht. Frankreichs Generalstabschef empfängt Sowjetoffiziere.

Die unter Führung des Stellvertretenden Chefs der Roten Armee, Sedjatin, stehenden sowjetrussischen Militärabteilungen, die den großen französischen Herbstmanövern beizutreten werden, wurden von dem Generalstabschef des Oberkommandierenden der französischen Armee, General Gamelin, und von dem Stellvertretenden Generalstabschef General Voiseau, der sich demnächst zu den Manövern der Roten Armee in die Ukraine begibt, empfangen. General Voiseau machte den Sowjetmilitärs den Vorschlag, vor Beginn der Manöver sich mit den neuesten strategischen Befestigungen zur Verteidigung der Osgrenzen Frankreichs bekannt zu machen.

Balbo aus Paris abgereist.

Paris. (Eigene Funkmeldung der L. P.). Aufmarschall Balbo, der sich zwei Tage in Paris aufhielt, ist Mittwochabend mit dem Orient-Express abgereist. Über die Unterredungen Balbos mit dem französischen Luftfahrtminister Demail ist nichts bekannt geworden.

Mitteilungen aus Nah und Fern.

— Sitzung des Amtsgerichts Lemgo. Der heutige Terminzettel verzeichnet sieben Straffachen, die alle wegen kleiner Vergehen zur Verhandlung kommen. Zu der ersten Sache wird G. B. aus Stemmen aufgerufen, der in Lemgo einen Scheibenwischer gekauft hatte und der, wie sich später herausstellte, von dem Verkäufer auf unredliche Weise erworben war. B. bestritt, daß er das gewußt habe oder hätte annehmen können, da er den Gegenstand für denselben Preis von dem Eigentümer hätte kaufen können, so daß ihm ein Vorteil nicht erwachsen sei. Gegen den erlassenen Strafbefehl wegen Vergehens nach § 259 StGB. hat der Angeklagte im Bewußtsein seiner Straffreiheit Einspruch erhoben. Dieser war von Erfolg. Das Gericht sprach den Angeklagten wegen Mangel an Beweisen frei, unter Belastung der Staatskasse mit den Kosten.

— Besitzwechsel. Die Witwe Wienbröcker hier selbst hat ihr Wohnhaus an der Kämpferstraße an Herrn Matthias Reitenberger in Entrup verkauft. Der Kaufpreis soll 12 000 Mark betragen.

— Narrenhände beschmierem Tisch und Wände. An dieses Sprichwort muß man denken, wenn man die Schmiererei sieht, die junge Burschen in der vergangenen Nacht mit Delfarbe an mehreren Geschäften der Mittelstraße gemacht haben. Wenn die Polizei diese Burschen faßt, können sie mit einer empfindlichen Strafe rechnen.

— Der diesjährige Erntedanktag findet, wie im Gesetz für die Feiertage vom 27. Febr. 1934 bestimmt ist, am Sonntag nach Michaelis, also am 6. Oktober, statt. Am Bückerberg bei Hameln wird, ähnlich wie in den Vorjahren, ein feierlicher Staatsakt veranstaltet werden, der über alle deutschen Sender übertragen wird. In allen Städten und Gemeinden des Reiches werden gleichzeitig Parallel-Veranstaltungen durchgeführt werden.

— Schreibmaschinenkursus. Erwerbslose kaufmännische und sonstige Angestellte, die an einem Schreibmaschinenkursus teilnehmen wollen, mögen sich sofort am hiesigen Arbeitsamt melden.

— Am 1. September neue Militärfahrartenregelung. Der Reichsverkehrsminister hatte kürzlich eine Verordnung über die Benutzung von Militärfahrarten bei der Einberufung und Entlassung der Wehrpflichtigen erlassen. Diese

Amte

Bieder e
reis Lemgo
zusammenge
des kommende
Stello. R
öffnete, ging
glieder-Werbu
die NS-Frau
bereit erklärt
verschönerung
griff genommen
vor der Tür

Am 1. S
berkulofo-Bel
gruppen gehe
tion noch zu.

Der Gau
einen neuen
menfegung d
licher Blocl
licher Führer
enthält.

Um einen
zum 1. Dezer
stattfinden, da
bereitet wird.

Ausführli
besprochen. I
herrschende M
chen soll die
Maße erfolge
Für die 1

Verordnung
wie ursprüngl
— Eine

Ortsgruppe d
Hotel Lohs st
ben auch die
Fragen behan

— Der S
famliche Mä
schlossen sind.
pelweise verb
Wedderwille
bistungen aus

Detmold.
habe sich gefe
Durch größere

1931 in Zahl
Kontos bei de
sich von seiner
Wechsel geben
480 Mark wil
fragt haben, ob
seinen Schwag
B. beauptet,
Schwiegermutter
Wechsel wurde
Der Spar- u
allerdings dem
derum erstatte
ten des Betru
urteilte ihn zu
Verfahrens. I
des Zeugen B
Angeklagten
Akzeptanten g
finnig gehande
Geldstrafe erke
wußte zu bu
Geschäfte mach
vor Jahren so
gegangen ist. Der
Wechsel auf Ber
ausstieß. 34 S
bestraft. Sein
großen Verlust
lassenverein in
konnte. Auch
Kasse nicht me
R. veranlaßte,
Der Angeklagte
te. ließ sich da
Schwiegermutter
schließlich sowie
Schwiegermutter
Schuld an die
me, die gefällig
Angeklagte sah
1931 die Staats
sehen. Sein B
mit den Gläub
auch zu einem
der Angeklagte
nate Gefängnis
Detmold.

teilung des Au
Ordiel an Stell
in Bremen ern
das Ereguarat
er in der genau
bekannt und zu

Amtswaltertagung der NS-Volkswohlfahrt im Kreise Lemgo.

Wieder einmal hatten sich die Amtswalter der NSB. im Kreis Lemgo zu einer Tagung im Hotel Vofch zu Lemgo zusammengekommen, um die Aufgaben der Gegenwart und des kommenden Winters durchzusprechen.

Stellv. Kreisamtsleiter Pg. Schute, der die Tagung eröffnete, ging zu Beginn seiner Ausführungen auf die Mitgliederwerbung ein und verwies dann darauf, daß sowohl die NS-Frauenenschaft, Hitlerjugend, als auch der NSLB. sich bereit erklärt hätten, bei der Werbung für die Kinderlandverschickung mitzuwirken. Diese Aktion müsse sofort in Angriff genommen werden, da der 4. Hauptentsende-Termin vor der Tür stehe.

Am 1. September wird auch in unserem Kreis die Tuberkulose-Bekämpfung in Angriff genommen. Den Ortsgruppen gehen die Anweisungen zur Durchführung der Aktion nach zu.

Der Gau hat angeordnet, daß sämtliche Ortsgruppen einen neuen Organisationsplan aufstellen, der die Zusammenfassung des Ortsgruppenstabes, ein Verzeichnis sämtlicher Block- und Zellenwarte sowie eine Aufstellung sämtlicher Führer der örtlichen Verbände und PD.-Dienststellen enthält.

Um einen festeren Zusammenschluß zu erzielen, wird bis zum 1. Dezember in jeder Ortsgruppe eine Arbeitstagung stattfinden, damit jeder Mitarbeiter für seine Aufgaben vorbereitet wird.

Ausführlich wurde die Hilfsaktion für die Tabakarbeiter besprochen. Der Kreis Lemgo hat schon viel getan, um die herrschende Not zu beheben; auch in den kommenden Wochen soll die Betreuung der Tabakarbeiter in ausreichendem Maße erfolgen.

Für die kommende Winterarbeit wurden schon mancher-

lei Anweisungen und Richtlinien gegeben. Eine begrüßenswerte Neuregelung erfolgt auf dem Gebiet des Sammelns; Einzelheiten werden den Ortsgruppen noch mitgeteilt. Die Richtsätze, die vorgesehen sind, beweisen, daß man auch in der Zukunft eine großzügige Betreuung vorgesehen hat. Mit großer Freude konnte festgestellt werden, daß der Kreis Lemgo einen schönen Erfolg dadurch erzielt hat, daß zahlreiche Dosen Fleisch-, Gemüse- und Obstkonserve bereits gesammelt worden sind.

Die Vorträge der Tagung.

Wie immer, so wurde die Arbeitstagung durch Vorträge bereichert. Die Kreisführerin Frä. Fleer sprach über die Aufgaben des Hilfswerts „Mutter und Kind“, Abteilungsleiter Pg. Bachnick über das Thema: „Kampf der Gefahr“, während die Leiterin der NS-Gemeindepflegestation, Schwester Gustel, über ihre Erfahrungen sprach als: „4 Monate NS-Gemeindepflegerin in Lemgo“.

Nach einer regen Aussprache sprach zum Schluß Gauinspektor Pg. Sieming, der seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mitzureden verstand in seinen Ausführungen über den Wert der Einsatzbereitschaft in der NSB. und in der Winterarbeit. Aus seinem reichen Schatz an Erfahrungen konnte er allen wertvolle Hinweise und Anregungen für die kommende Arbeit geben, und zum Schluß legten alle einmütig das Treuegelöbnis ab, auch weiterhin ihre Dienste und ihre Arbeitskraft in den Dienst der NS-Volkswohlfahrt zu stellen.

Und die Bilanz dieses Appells: Der Kreis Lemgo steht mit ungeschwächter Tatkraft einsatzbereit, zum Wohle und zum Aufbau des deutschen Vaterlandes mitzuwirken — durch die vielen Arbeitsgebiete der NS-Volkswohlfahrt.

Berordnung tritt bereits ab 1. September in Kraft, nicht wie ursprünglich berichtet, erst am 1. Dezember.

Eine Amtswalter-Tagung der NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Lemgo, findet am Montag abend 8.15 Uhr, im Hotel Vofch statt. Neben den Zellen- und Blockwaltern werden auch die Blockfrauen der NSB. erwartet, da wichtige Fragen behandelt werden.

Der Sportplatz des Untergaus 55 im BDM vereinigt sämtliche Mädchen aus Lippe, die im BDM. zusammengekommen sind. Auf der Morgenfeier, die mit einer Wimpelweihe verbunden ist, spricht der stellv. Staatsminister Pg. Wedderwille. Der Nachmittag wird durch sportliche Darbietungen ausgefüllt.

Deimold. Schöffengericht. Vor dem Schöffengericht hatte sich gestern R. A. aus Billerbeck zu verantworten. Durch größere Verluste geriet der Angeklagte im Jahre 1931 in Zahlungsschwierigkeiten. Zur Abdeckung seines Kontos bei der Spar- und Darlehnskasse in Horn ließ er sich von seinem Schwager, der kein Vermögen besaß, einen Wechsel geben. Bei der Hereinreichung dieses Wechsels über 480 Mark will der Zeuge Rendant B. den Angeklagten gefragt haben, ob es sich bei dem Akzeptanten des Wechsels um seinen Schwager oder Schwiegervater handelte. Der Zeuge B. behauptet, daß der Angeklagte gesagt hätte, es wäre sein Schwiegervater, der ja genügend Grundbesitz hätte. Der Wechsel wurde nun angetauft, ging aber später zu Protokoll. Der Spar- und Darlehnsverein wurde geschädigt, machte allerdings den Rendanten B. regerepflichtig und dieser wiederum erstattete Anzeige. Das Gericht hielt den Angeklagten des Betruges nach § 263 und 273 für schuldig und verurteilte ihn zu 7 Monaten Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens. Der Richter führte aus, daß man den Angaben des Zeugen B. glauben müsse. Dieser habe sicherlich den Angeklagten bei Ankauf des Wechsels nach dem genauen Akzeptanten gefragt. Der Angeklagte habe auch leichtsinnig gehandelt und deshalb habe das Gericht nicht auf Geldstrafe erkennen können, um den Angeklagten zum Bewußtsein zu bringen, wie man kaufmännisch einwandfreie Geschäfte macht. — Dem Angeklagten A. aus Horn ging es vor Jahren so, wie es leider manchem Tischlermeister ergangen ist, der seinen kleinen Tischlereibetrieb umstellte und Möbel auf Versand fabrizierte, wofür das Geld dann meistens ausblieb. 34 Jahre ist der Angeklagte alt und noch nicht vorbestraft. Sein Geschäft ging zunächst gut, bis schließlich die großen Verluste kamen und er bei dem Spar- und Darlehnsverein in Horn seinen Kredit nicht mehr abdecken konnte. Auch die eingehenden Kundenwechsel wollte diese Kasse nicht mehr ankaufen, so daß er seinen Schwiegervater R. veranlaßte, sein Büro auf die Kundenwechsel zu legen. Der Angeklagte, der schließlich nicht mehr ein und aus wußte, ließ sich dazu verleiten, später selbst den Namen seines Schwiegervaters auf die Kundenwechsel zu setzen. Es kam schließlich soweit, daß er Wechsel mit der Querschrift seines Schwiegervaters verschob und diese dann zur Abdeckung der Schuld an die Kasse gab. Anscheinend wird die Wechselsumme, die gefälscht wurde, auf über 6000 Mark beziffert. Der Angeklagte sah seine Schuld ein und wollte schon im Juli 1931 die Staatsanwaltschaft von seiner Straftat in Kenntnis setzen. Sein Büchereivater empfahl ihm dann aber, doch erst mit den Gläubigern Rücksprache zu nehmen und es kam auch zu einem Vergleich. Der Staatsanwalt beantragte, da der Angeklagte in vollem Umfang geständig war, 10 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete schließlich auf 7 Monate Gefängnis.

Deimold. Der französische Konsul für Lippe. Nach Mitteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin ist Herr Maurice Ordiat an Stelle des Konsuls Enbert zum französischen Konsul in Bremen ernannt worden. — Nachdem dem Genannten das Exequatur seitens des Reiches erteilt worden ist, wird er in der genannten Eigenschaft auch für das Land Lippe ernannt und zugelassen.

Anordnung

beir. Kartoffelhöchstpreise.

Auf Grund der mir übertragenen Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung durch § 5 der Verordnung für Preisüberwachung vom 11. 12. 1934 (RGBl. I S. 1245) ändere ich meine Anordnung vom 20. 7. ds. Js. betr. Festsetzung von Kartoffelhöchstpreisen dahin ab, daß der Höchstpreis für Speisekartoffeln bei der Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher 1,45 RM. je Zentner über dem Mindestpreis für den Erzeuger liegt.

Bei der pfundweisen Abgabe beträgt die Spanne 1,80 Reichsmark.

Diese Anordnung tritt am 25. 8. 1935 in Kraft.

Der Kartoffelhöchstpreis beträgt infolgedessen fortan für gelbe Sorten 5,15 RM. bei je 100 kg. Abgabe und 4,5 RM. bei der Abgabe pfundweise. Für blaue, rote und weiße Sorten betragen dieselben Preise 3,65 RM. und 4 RM. M. u. n. r., den 22. August 1935.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.

J. B. gez. Weber.

Vorstehende Anordnung wird hiermit für Lippe bekanntgegeben. Die Anordnung des Oberpräsidenten vom 20. Juli ds. Js. ist auf Seite 255 des Staatsanzeigers von 1935 abgedruckt worden.

Deimold, den 27. August 1935.

Lippische Landesregierung.

Hausaufgaben für Berufsschüler.

Die im Amtsblatt des Reichs- und preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin vom 20. August 1935, Heft 16, auf Seite 353 veröffentlichte Anordnung über „Hausaufgaben für Berufsschüler“ wird im vollen Umfange auch das Land Lippe übernommen.

Lippische Landesregierung.

Staatsfeindliche Elemente in Wirtschaften

In einem Aufruf des Leiters der Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Beherbergungsgewerbe werden alle Gaststätteninhaber ersucht, staatsfeindliche Elemente in ihren Betrieben künftig größere Aufmerksamkeit zuwenden. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Wo immer derartige Schädlinge an Volk und Vaterland sich zusammenfinden, müssen sie spüren, daß sich die Volksgemeinschaft entschlossen von ihnen abwendet. Auch der deutsche Gastwirt hat die Pflicht, sich zweifelhaftes Gemeindefest in seinem Lokal daraufhin etwas näher anzusehen und diese, wenn nicht anders, der Polizei überantworten. Die deutschen Gaststätten sind im besten Sinne des Wortes Pflegestätten nicht nur der deutschen Gastfreundschaft, sondern auch neuen deutschen Geistes! Die Mitglieder der Wirtschaftsgruppe werden aufgefordert, sich ihrer Pflichten und Aufgaben auch in dieser Beziehung bewußt zu bleiben; sie stehen mit ihren Betrieben zu Führer, Volk und Vaterland und sollten Schädlingen der Nation gegenüber, so bald sich solche in Gaststätten bemerkbar machen, darüber keinen Zweifel lassen.“

Autobus zum Steinhuder Meer und von da nach Hannover. Hier sollen der Rood, die Eisenriede sowie weitere Sehenswürdigkeiten besichtigt werden. Wir wünschen allen Teilnehmern eine frohe Fahrt und vor allen Dingen gutes Wetter.

Bentorf. Einen tragischen Unfall erlitt am Dienstag in der Mittagsstunde die 70 Jahre alte Ehefrau Sillwold. Sie ging nach der Mittagspause in ihren im Heidegrund liegenden Garten. Als gegen 2 Uhr ein Bentorfer Einwohner gleichfalls aufs Feld zum Äckern zog, fand er die alte Frau im Garten auf dem Boden liegend. Der herbeigerufene Arzt Dr. Mette, Hohenhausen, stellte einen Schlaganfall fest. Hoffentlich bringt die Zeit der Bedauernswerten Besserung und Genesung.

Berammlung der Deutschen Eigenheimbau-Gesellschaft m. b. H.

Ueber die Berammlung der Deutschen Eigenheimbau-Gesellschaft, über die wir bereits gestern berichteten, ging uns noch folgender ausführlicher Bericht zu:

Die von der Deutschen Eigenheimbau-Gesellschaft m. b. H. einberufene Berammlung war sehr gut besucht; u. a. waren auch der Herr Bürgermeister, der stellvertretende Ortsgruppenleiter und der Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront anwesend. Der Leiter des Gauheimstättenamtes in Münster, Pg. Gerling, umriß in klaren Ausführungen zunächst den Unterschied der Siedlung im nationalsozialistischen Staate gegenüber der Siedlungstätigkeit der Vorkriegszeit und der Systemzeit. Sinn der Siedlung im Dritten Reich sei die Verwurzelung des deutschen Menschen auf deutschem Boden, eine Aufgabe, die viele Jahrzehnte erfordert. Er lehnte die Ansiedlung von Erwerbslosen in sogenannten Stadttrandsiedlungen ab, verlangte vielmehr, daß in erster Linie diejenigen zur Siedlung kommen sollten, die über das notwendige Eigenkapital verfügen. Zum Eigenkapital find hinzuzurechnen, Eigenleistungen, in Form der Selbsthilfe, vorhandene Grundstücke usw. Das Reichsheimstättenamt bezog. Gauheimstättenamt, als Einrichtung der Partei habe die Aufgabe, jede Siedlungstätigkeit mit allen Kräften zu fördern. Nach Prüfung der Verhältnisse hat der Gauleiter und Reichsstatteleiter, Herr Dr. Meyer, ihn in den Ausschussrat der Deutschen Eigenheimbau-Gesellschaft m. b. H. delegiert, um einmal zu erreichen, daß die Tätigkeit dieser Gesellschaft im Sinne der nationalsozialistischen Siedlungsdeide tätig ist und um eine Ueberwachung der Gesamttätigkeit derselben zu gewährleisten, damit sich jeder Siedlungslustige ihr ohne Besorgnis anvertrauen kann.

Die Eigenheimfindung, die auf dem Grundstück an der Elamertstr. durchgeführt werden sollte, seien bestimmt für die Erwerbstätigen, die nach Beruf, Eignung und Religion,

Lage. Prüfung der Lastkraftwagen. Gestern nachmittag fand eine behördliche Prüfung der lippischen Lastautos in der Adolf Hitler-Allee statt. Ein Fachmann prüfte die äußere Beschaffenheit wie sonstige Betriebssicherheit der Fahrzeuge und stellte die Mängel fest. Polizeisicherheits wurden die Beanstandungen notiert und dem Besitzer übermittel.

Bad Salzungen. Vom Bade. Heute abend von 20,10 bis 22 Uhr überträgt der Reichsfunk Rön das Kurkonzert aus dem schönen Bad Salzungen. Ein besonders ausgewähltes Programm wird den Hörer erfreuen.

Bad Salzungen. Zahlen des Bades. Nr. 35 der Bade-Zeitung (Amtl. Kurliste) verzeichnet bis einschl. 25. August 17 489 Kurgäste und 220 775 Kurformen. In der Zeit vom 21. bis 25. August sind hier 220 neue Gäste eingetroffen.

Derlinghausen. Wiedersehensfeier. Am Sonnabend, dem 31. August, treffen sich alle ehem. Schüler der Gehobenen Privatschule zu Derlinghausen um 16 Uhr in den idyllisch gelegenen Gaststätten in der Schoppe zu einem Bickertessen mit anschließendem gemütlichem Beisammensein. In Frage kommen die Jahrgänge 1914 bis einschl. 1919. Selbstverständlich sind auch alle anderen Schüler, die gern einmal wieder in froher Schulgemeinschaft sein wollen, herzlich eingeladen.

Völsche. 50jährige Jubelfeier. Das Festkonzert. Während wir morgen über das Begrüßungskonzert berichten werden, das am Sonnabendabend im renovierten Saale des Eidenruges stattfindet, wollen wir heute das Festkonzert am Sonntagnachmittag näher unter die Lupe nehmen. Dabei fällt uns dreierlei angenehm auf, nämlich 1., daß alle Lemgoer Vereine sich dankenswerterweise aktiv betätigen werden, 2. daß der gemischte Chor neben dem Männerchor gut vertreten ist, und zwar durch Hillentrop, Großenmarpe und Brate, und 3. daß dem deutschen Volksliede eine bedruckte Stellung im Programm eingeräumt worden ist. Wir erleben heute in den Tagen des Wiedererwachens deutschen Nationalbewußtseins den Durchbruch des wahren deutschen Volksliedes, ähnlich wie in den Tagen der Freiheitskriege 1913. Wir fingen wieder nach der Art echter, völsgebundener Liedweisen, wir haben wieder Sinn bekommen für das Volkslied im Liede. Ohne auf Einzelheiten der Liedfolgen einzugehen, wollen wir nur feststellen, daß trotz der großen Zahl der Vereine, die im Hauptkonzert mitwirken, keine Programmüberlastung eintritt, weil vielfach mehrere Vereine gemeinsam als kleinere Singgemeinschaften auftreten, wodurch jedoch das gebotene Liedgut in ein besseres Licht gerückt wird. Erwähnt sei noch, daß auch der Völsche Schülerchor in Gemeinschaft mit dem gemischten Chor des „Orpheus“ mit den beiden im Festkonzert des Bundesfestes vorgetragenen niedlichen Volksliedern von R. Wüst wieder dabei sein wird. Dieser kurze Programmhinweis mag gezeigt haben, daß am Sonntag allen Besuchern genugsam musikalische Stunden geboten werden. Darum: „Auf zur 50jährigen Jubelfeier der „Eintracht“ Völsche!“

Westorf. Eine Fahrt nach Essen unternahm am Sonnabend und Sonntag der Sportverein „Germania“ Westorf. Anlässlich des Sportfestes des Essener „Allmannen“ trug die 1. Germanen-Mannschaft ein Rückspiel aus, das sie 5:1 verlor. Bei den leichtathletischen Kämpfen konnte dagegen „Germania“ mit 1 Punkt Vorprung den Sieg davontragen.

Hohenhausen. Ein Unglücksfall. Als vor einigen Tagen eine Schar kleiner Kinder auf einem Velterwagen spielten, fiel plötzlich der 4 Jahre alte Sohn des Sattlermeisters H., welcher sich an der einen Leiter zu schafften machte, von dem Wagen herunter und stürzte hierbei so unglücklich auf den rechten Arm, daß dieser von dem heftigen Aufschlag zweimal im Unterarm gebrochen wurde. Der sofort herbeigerufene Arzt reinkte den Arm des verunglückten Kindes wieder ein.

Hohenhausen. Einen Betriebsausflug unternimmt am kommenden Sonntag die Belegschaft der Zigarrenfabrik Schmidt u. Co., Hohenhausen. Die Fahrt geht mit einem

nach einer Wohngegend streben. Für die Durchführung dieser Siedlung seien die Voraussetzungen von der Deutschen Eigenheimbau-Gesellschaft geschaffen. Viel schwieriger und wichtiger sei aber die Ansiedlung des erwerbstätigen Arbeiters. Am Baubetrieb solle eine Nebenerwerbs-Siedlung entstehen, die in erster Linie dazu bestimmt sei, dem Arbeiter seine schwere, wirtschaftliche Existenz zu erleichtern. Die Mindestgröße für eine Siedlungsstelle sei 1/4 Morgen (1250 qm). Die Hauptfrage sei, daß die notwendigen Wirtschaftsräume, Stallung usw. vorhanden seien. An Wohnräumen dürfe nur das unumgängliche, notwendige zunächst erbaut werden. Der Ausbau des dahingehörs könne zunächst unterbleiben und erst dann erfolgen, wenn die Räume für die wachsende Familie unbedingt benötigt werden. (Wachsendes Haus.) Die Kosten eines solchen Hauses dürften 7 bis 8000 RM. nicht überschreiten, da ein Arbeiter nur 1/2 seines Lohnes für die Wohnung aufwenden könne. Dabei sei aber zu berücksichtigen, daß bei rationeller Gartenwirtschaft und Kleintierzucht ein wesentlicher Teil der Befastigung erarbeitet werden kann. Das Reichsheimstättenamt würde über Einrichtung der Gartenwirtschaft und Kleintierzucht durch Vorträge weiter aufklären wirken. Es komme selbstverständlich auf die Eignung des Siedlers und der Hausfrau an, wenn das Ziel erreicht werden sollte, daß der Arbeiter durch die Siedlung trübselhaft würde. Herr Gerling wies weiter daraufhin, daß die Arbeitgeberverbände sich verpflichtet hätten, nach Kräften durch Hergabe billiger verzinsten Darlehen etwa fehlendes Eigenkapital der Siedler aus ihrer Gefolgschaft zu unterstützen und berichtete, daß dies an vielen Orten bereits in großem Umfange geschehen sei. Die mit großer Sachkenntnis und innerer Wärme vorgetragenen Ausführungen des Redners fanden in der Versammlung einen sehr lebhaften Widerhall.

Herr Professor Sievert von der Deutschen Eigenheimbau-Gesellschaft hat die Versammlungsteilnehmer, seinen Bestrebungen mit Vertrauen entgegen zu kommen, da die Aufgabe seiner Gesellschaft ausschließlich die eines Treuhänders sei, die jedem Siedlungslustigen, wer es auch sei, zusammen mit dem zuständigen Architekten will. Die Bauten sollen durchaus den Wünschen der Interessenten entsprechen, vor allen Dingen aber ihrer Leistungsfähigkeit angepaßt werden. Jeder Interessent solle vor Baubeginn wissen, was das Haus kostet und wie hoch die dauernde Belastung ist. Die Gesellschaft wolle aber dem Interessent gegenüber nicht nur für die Güte sondern auch für den ausbedungenen Preis absolute Garantie übernehmen. Bei Baubeginn müßte Eigenkapital

und die notwendigen Hypotheken auf einem Konto bei der Sparkasse eingezahlt werden. Die Sparkassen würden darüber wachen, daß die für jedes Haus bereitzustellenden Mittel nur für diesen Verwendung finden und daß der Bau bis zum letzten Pfennig bezahlt werden kann. Da die Hypothekensparkassen, die immer den Eigenheimbau durch Hypothekengabe gefördert hätten, infolge der vorgeschriebenen Liquiditätsbestimmungen nicht in der Lage seien, den großen Bedarf an Hypotheken zu decken, deshalb habe die Gesellschaft in enger Zusammenarbeit mit den Sparkassen und der Landesbank nach langen Verhandlungen erreicht, daß die Volksfürsorge-Lebensversicherungsgesellschaft A.-G. 1,5 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt habe. Diese Mittel stünden jetzt zur Ausleihung bereit. Jeder Bauwurstige möge daher von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Es wäre nicht abzusehen, wie die Verhältnisse im nächsten Jahre liegen würden. Redner machte dann nähere Ausführungen über die Siedlung an der Elavertstr. und am Laubertbach, in Sonderheit über die Geländepreise, die so niedrig seien, daß die Belastung aus dem Grund und Boden sich im ganz erträglichen Ganzen halte. Die Bedingungen, betreffs der Zinsen und Tilgung seien für die Hypotheken die gleichen, wie die der Hypothekensparkassen. Der Abschluß einer kleinen Versicherung bei der Volksfürsorge diene vor allen Dingen zur Sicherung des Eigenheimes für den Fall, daß der Ernährere der Familie zeitlich abgerufen würde. In Bezug auf die Höhe der Belastung aus dieser Versicherung würde auf die Leistungsfähigkeit jedes Einzelnen weitestgehend Rücksicht genommen. Redner verbreitete sich dann über die Vorteile des Reichsheimstättengesetzes, daß vor allen Dingen einen absoluten Schutz der Heimstätte gewährleiste, außerdem eine Verbilligung durch Gebühren, Steuererlaß herbeiführe. Da die Bauwünsche und die Verhältnisse jedes einzelnen Interessenten andere seien, müsse in persönlicher Verhandlung zwischen der Gesellschaft und ihm ein Vertrauensverhältnis hergestellt werden. Es würden daher an jedem Donnerstag Sprechstunden, zunächst im Hotel Lohsch stattfinden, außerdem stünde die Gesellschaft jedem jederzeit auf Verabredung zur Verfügung. Diejenigen, die bereits ein Grundstück erworben oder von ihren Eltern ererbt hätten, solle der Bau eines Eigenheimes genau so ermöglicht werden. Diejenigen aber, die noch nicht im Besitz eines Grundstückes seien, sollten nach Möglichkeit von den in den beiden Siedlungen gebotenen Möglichkeiten Gebrauch machen.

An der Aussprache beteiligte sich vor allen Dingen auch der stellvertretende Ortsgruppenleiter und Bürgermeister

Gräfer. Sie wiesen in warmen Ausführungen alle Anwesenden daraufhin, die durch die Deutsche Eigenheimbau-Gesellschaft gebotenen Möglichkeiten auszunutzen. Da die Gesellschaft mit den Behörden und der parlamentarischen Stellen aufs engste zusammenarbeite, könne ihr jeder mit vollem Vertrauen entgegenkommen.

Aus der Bewegung.

NSDAP.

Ortsgruppe Lemgo. Die Parteigenossen der Ortsgruppe Lemgo und sämtliche Nebengruppierungen werden darauf hingewiesen, daß auf Freitag in den Hansa-Richtpfeilen der Film vom Gauparteitag 1935 in Münster gezeigt wird. Formationen, die den Film geschloffen sehen wollen, wollen sich zwecks ermäßigter Preise mit Herrn Schneider in Verbindung setzen.

NS-Frauenchaft.

Kreisamtsleitung Lemgo. Es wird dringend gebeten, sofort die rückständigen Monatsberichte einzusenden.

Mitteilung der Kreisbauernschaft.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß mehr Getreide abgeliefert wird, als die Betriebsinhaber Marken erhalten haben. Eine Lagerung von Getreide bei den Mühlen bezw. Händlern ohne Abgabe der Marken kann nicht stattfinden. Die Bauern werden nochmals darauf hingewiesen, daß ein gegenseitiger Austausch der Marken unter sich die gegebene Lösung ist.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Heinrich Prasse, Bad Meinberg, 70 Jahre alt. Rentner Adolf Perl, Lage, 80 Jahre alt. Schlachtereimeister Heinrich Trachte, Großenmarpe, 34 Jahre alt. Wauermeister Heinrich Brandt, Oberwülsten, 61 Jahre alt. Frau Julie Diederich, verw. Kemper, geb. Meier-Hans, Lemgo, 73 Jahre alt.

Kaupfchreiter: Carl Wogener, Stellvertreter: Walter Diebke. Verantwortlich für Reichs- und Landespolitik, Feuilleton, Malerdiene und den allgemeinen Teil: Carl Wogener. Verantwortlich für Lokales u. Sport: Walter Diebke. Verantwortlich für Anzeigen: Ludwig Kling; sämtlich in Lemgo. P. 2. 7. 35, 274.

Truck und Verlag: F. L. Wogener, Lemgo.

Zur Zeit III Anzeigenpreisliste Nummer 2 gültig.

Palast - Theater

Heute zum letzten Male!

„Der kühne Schwimmer“

Hansa-Lichtspiele

Heute zum letzten Male!

„Roman einer Nacht“

Eigenheimbau!

Heute, Donnerstag, den 29. August, ab 5 Uhr nachmittags

unverbindliche Besprechung und kostenlose Materielung an alle Eigenheimbau-Interessenten im Hotel Lohsch, Lemgo.

Deutsche Eigenheimbau G.m.b.H., Bad Salzuflen.

Gewinn-Auszug.

5. Klasse 45. Preussisch-Schlesische (77. Preuss.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen und zwar je einer auf die erste und zweite Nummer in den beiden Ziehungen I und II

18. Ziehungstag 28. August 1935

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	20630
2 Gewinne zu 5000 M.	58982
2 Gewinne zu 3000 M.	52077 215138 255387

18. Ziehungstag 28. August 1935

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	20630
2 Gewinne zu 5000 M.	58982
2 Gewinne zu 3000 M.	52077 215138 255387

Mädchen

freudl. u. ehrl. für klein. Geschäftshaus gesucht, nicht unter 18 Jahr.

Frau Friedrich Wübbach.

Bielefeld. Westwallstraße 24.

Nach München u. Berchtesgaden vom 2. bis 14. September noch einige Plätze frei!

Anmeldungen erbitte sofort!

Auto-Sieker,

Lemgo Ruf 892

Sonder-Angebot!

Feinste Bratheringe ohne Kopf u. ausgenommen 2-Pfund-Dose 52 Mfg.

Befermänder Fischhalle.

Der billige Fisch ist wieder eingetroffen!

Rochsch Pfund — 25

Filet Pfund — 32

Befermänder Fischhalle.

Schönheitspflege ist Gesundheitspflege

durch Hautpflege

Nur bewährte Präparate renommierter Häuser empfohlen

Parfümerie Stoelting,

Mittelstraße 26.

Die Klein-Anzeige in der Pippischen Post ist der beste Helfer bei jeder Gelegenheit

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M.	319719
4 Gewinne zu 10000 M.	107451 363018
2 Gewinne zu 5000 M.	342483
2 Gewinne zu 3000 M.	60682 237843 265027

28. Ziehungstag 28. August 1935

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M.	319719
4 Gewinne zu 10000 M.	107451 363018
2 Gewinne zu 5000 M.	342483
2 Gewinne zu 3000 M.	60682 237843 265027

Königsweilerhausen.

Freitag, 29. August.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Gregor Heinrich: „Abschied von Himmelsruhe.“ — 10.00: Sendepause. — 10.30: Ernährung auf Wanderungen und Märkten. — 10.50: Spiellernen im Kindergarten. — 11.30: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. Das tägliche Ausgabebuch. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Noch mehr Einheitsfütter aus eigenem Boden! — Anschließend: Wetterbericht. — 11.55: Kinderlieder. — 12.30: Jungmädel im Hamburger Hafen. — 12.45: Jungvögel hör' zu! Fährtennamen. — 12.55: Gefänge für Alt und Cello. — 13.15: Der Arbeiter in seinem Betrieb. Bericht aus den Carl-Zeiß-Werken in Jena. — 13.45: Zwischenprogramm. — 13.55: Und jetzt ist Feierabend! Militärmusik. — 14.45: Deutschland. — 20.15: Reichsfestung: Stunde der Nation. Aus Breslau: Der Diamant. Eine phantastische Komödie von Friedrich Heibel. — 21.00: Aus Leipzig: Walzer-Potpourri. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Curt Hofmann. Cello. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

Am Mittwoch mittag 1.30 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Dorothea Berlin

geb. Klasing

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Christian Berlin und Kinder.

Lemgo, den 28. August 1935.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 31. August, nachmittags 2.30 Uhr vom Trauerhause, Getreidenstr. 20, aus statt.

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Heute morgen 9.30 Uhr entschlief sanft nach kurzem Kranken unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Julie Diederich

verw. Kemper, geb. Meier-Hans

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Edwin Kemper, Familie Karl Bernick, Familie Willi Vorher.

Lemgo, Berlin-Wilmersdorf, Divitscheide, Auguststr. 5, den 28. August 1935.

Trauerfeier: Sonnabend nachmittags 15 Uhr im Trauerhause, Brater-Strasse. 15.30 Uhr Überführung nach Heiden i. L. Beerdigung gegen 17 Uhr.

Küchenherd

(Küppersbusch)

fast neu, zu verkaufen.

Zu erfragen: Leopoldstr. 5.

Familien-karten Besuchs-karten Geschäfts-drucksachen

empfehl

Buchdruckerei F. L. Wogener

Die bei Straße in tag in feier wird vom G feier wird Unglücks gibe noch nicht b Der Tr der Hannover Friedrichstra Lustgarten, Spitze mar dienstes mit jeden Leiche denen auch Leichenzuge Abteilung d Während de Kirchen, die tönen lassen. sobald der er sie werden k Westbalustra 10 Uhr ertör

Die Leio sitzung der marisch aus i sprechen ein fängt der Ar Diebe und Reichsorgani front, Dr. Le einen Kamer Reichsministe den Särge

Der

Der zw Bedürfnis gabe folgend lers: „Den 2 für Bevölker von der Grö dem Kongre wichtigen Ge einen vollen

Professor togischen Gr und betonte in den vergo lung der M habe, endlich Menschheit f könne.

Das nat Erkenntnis i rung gezogen polist einen der Welt gefi

Professor die Dr. Burg ein Volk nich Begeisterung brochen, beha Amtes, Dr. Rassenpflege.

lehte sich dabi die gegen die listigen Deu glänzenden B wände dar. I zeln aus, g aus, die keine menschen duld das Recht, ih genden Erb über alle Gre Geschmack, E verworfen we Gebieten des mit Staaten machen würd

Menschlic derung des e Gemeinschaft f ung in höher schränke, so h notwendige Maßnahmen kennfalls daju

Die zweit Natur. Sie g tion für den daß die Gefel

Feierliche Beisetzung der Opfer des Berliner Einsturzungsunglücks.

Die bei dem Einsturzungsunglück in der Hermann-Göring-Straße in Berlin bisher geborgenen Toten werden am Freitag in feierlicher Weise beigesetzt werden. Das Begräbnis wird vom Gau Groß-Berlin der NSDAP. ausgerichtet. Die Feier wird so gestaltet, daß sie auch für diejenigen Opfer des Unglücks gilt, die bis zum Freitag vielleicht noch nicht geborgen sein sollten, und die deshalb auch an diesem Tage noch nicht beerdigt werden können.

Der Trauerzug bewegt sich vom Leichenschauhaus in der Hannoverstraße über das Oranienburger Tor, die Friedrichstraße durch die Linden über die Schlossbrücke zum Lustgarten, wo er um 9 Uhr eintreffen wird. An seiner Spitze marschiert der Musikzug der Reichsschule des Arbeitsdienstes mit einem Spielmannszug. Zu jeder Seite eines jeden Leichenwagens gehen vier Arbeitsdienstmänner, von denen auch die Särge getragen werden. Am Schluß des Leichenzuges marschiert wiederum eine 100 Mann starke Abteilung des Arbeitsdienstes mit geschultertem Spaten. Während des Marsches zum Lustgarten werden sämtliche Kirchen, die am Wege des Zuges liegen, ihre Glocken ertönen lassen. Die Glocken des Domes beginnen zu läuten, sobald der erste Leichenwagen auf der Schlossbrücke erscheint; sie werden so lange geläutet, bis die Leichen gegenüber der Westbalustrade des Schlosses aufgebahrt sind. Von 9.45 bis 10 Uhr ertönen die Glocken sämtlicher Berliner Kirchen.

Die Leichenfeier beginnt um 10 Uhr mit dem vom Musikzug der Leibstandarte Adolf Hitler gespielten Trauermarsch aus der „Eroica“ von Beethoven. Anschließend sprechen ein katholischer und ein evangelischer Pfarrer. Dann singt der Arbeitsdienst das Lied „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu diesem Lande“. Hierauf wird Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, sprechen. Während des Liedes „Ich halt' einen Kameraden“ werden Kränze des Führers, der Reichsminister und anderer führender Persönlichkeiten an den Särgen niedergelegt werden. Anschließend hält Reichs-

minister Dr. Goebbels die Gedenkrede. Als Abschluß der Trauerfeier werden die Nationalhymnen angestimmt.

16 Vermisste aufgefunden — 14 geborgen

Berlin. (Eigene Meldung der L. P.). Den Bergungsarbeiten an der Unfallstelle am Brandenburger Tor werden mit unverminderter Kraft vorwärts getrieben. In der Nacht um 4.45 Uhr fand man im nördlichen Teil des Hauptstollens 2 weitere Verschüttete und konnte sie um 5.30 Uhr freilegen und bergen. Eine Stunde darauf fand man den 15. Verschütteten, der jedoch nicht freigelegt und geborgen werden konnte. Um 6.35 Uhr fand man im Parallel-Schacht einen Toten, der gegen 7.30 Uhr geborgen wurde. Man hat also bisher 16 Vermisste aufgefunden, von denen bisher 14 geborgen werden konnten.

Nachprüfung der Sicherheitsverhältnisse

Der Reichs- und preussische Verkehrsminister hat, veranlaßt durch Feststellungen auf der Unfallstelle, unverzüglich eine genaue Nachprüfung der Sicherheitsverhältnisse auf allen Baustellen der Nord-Süd-Bahn durchführen lassen. Der hierfür bestimmte Sonderbeauftragte untersuchte die rechnerischen und zeichnerischen Bauunterlagen sowie die praktischen Ausführungen der Baugrubenabstufungen und machte Feststellungen über die personelle und organisatorische Regelung der Verantwortlichkeiten und der Bauaufsicht. Die Untersuchungen und die sich aus ihnen ergebenden Maßnahmen konnten am Mittwoch abgeschlossen werden.

Trauerbeflaggung am Freitag

Reichsinnenminister Dr. Frick hat angeordnet, daß am kommenden Freitag, dem Beisetzungstag der Opfer bei der Einsturzungsunglücke am Brandenburger Tor, sämtliche staatlichen Gebäude halbmast flaggen.

Der geistige Kampf um die Rassenpflege

Dr. Groß vor dem internationalen Kongreß für Bevölkerungswissenschaft.

Der zweite Tag des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft in Berlin begann mit der Bekanntgabe folgenden Telegramms des Führers und Reichsführers: „Den Teilnehmern an dem Internationalen Kongreß für Bevölkerungswissenschaft danke ich herzlich für den mir von der Eröffnungssitzung übersandten Gruß. Ich wünsche dem Kongreß für seine bedeutungsvolle Arbeit auf den wichtigen Gebieten der Bevölkerungspolitik und Rassenpflege einen vollen Erfolg.“

Professor C. E. Campbell-New York schilderte die biologischen Grundforderungen der Bevölkerungswissenschaft und betonte dabei, daß man heute entgegen der Einstellung in den vergangenen Jahrhunderten, wo man die Entwicklung der Menschheit einer gütigen Vorhersehung überlassen habe, endlich die Erkenntnis gewonnen habe, daß die Menschheit selbst Einfluß auf ihre Entwicklung ausüben könne.

Das nationalsozialistische Deutschland habe aus dieser Erkenntnis in seiner Politik und Gesetzgebung die Folge gezogen und sich so durch seine umfassende Rassenpolitik einen hervorragenden Platz in der Rassengeschichte der Welt gesichert.

Professor Sundborg-Uppsala unterstrich die Feststellung, die Dr. Burghörfer am Vortage getroffen hat, und nach der ein Volk nicht zu sterben brauche, wenn es nicht will. Mit Begeisterung begrüßt und oft von starkem Beifall unterbrochen, behandelte sodann der Leiter des Rassenpolitischen Amtes, Dr. Walter Groß, den geistigen Kampf um die Rassenpflege.

Dr. Groß

setzte sich dabei u. a. auch mit den Einwänden auseinander, die gegen die rassenpolitischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Deutschlands gemacht worden sind, und legte in glänzenden Ausführungen die Unhaltbarkeit dieser Einwände dar. Der erste Einwand, so führte Dr. Groß im einzelnen aus, gehe von einer rein individualistischen Haltung aus, die keinen Eingriff in die Lebensgestaltung des Einzelmenschen dulden wolle. Sie geben dem einzelnen daher etwa das Recht, kinderlos zu leben oder auch bei deutlich vorliegenden Erbkrankheiten beliebig viel Kinder zeugen oder über alle Grenzen und Rassen hinaus nach seinem eigenen Geschmack Ehen zu schließen. Diese Haltung müsse völlig verworfen werden, da sie, sinngemäß angewendet, auf allen Gebieten des menschlichen Lebens die Gemeinschaft und damit Staatenbildung, Wirtschaft und Kultur unmöglich machen würde.

Menschliches Leben ist nur möglich durch die Eingliederung des einzelnen in die Gemeinschaft. Und wie die Gemeinschaft etwa durch Steuergehalte und Spendenbefreiung in höherem Interesse den Egoismus des einzelnen beschränkt, so habe sie auch das Recht, für die Gemeinschaft notwendige bevölkerungspolitische und rassenhygienische Maßnahmen durchzuführen, wenn die wissenschaftliche Erkenntnis dazu zwingt.

Die zweite Gruppe von Einwänden sei humanitärer Natur. Sie glaube, daß z. B. der Eingriff der Sterilisation für den Betroffenen ein so schweres Opfer bedeute, daß die Gesellschaft es überhaupt nicht oder nur als frei-

williges Opfer fordern könne. Demgegenüber betonte Dr. Groß mit Nachdruck: Es gibt Pflichten des Mitteils und der Humanität auch gegen die gesunden Kräfte der Völker. Sie berechtigen uns zur Anwendung aller der Maßnahmen, die wenigstens für die nächste Generation Raum und Geld für die erbgutgesunden, aber armen Volksschichten frei machen. Die Sterilisation in den von der Wissenschaft dafür angegebenen Fällen bleibt auch humane Pflicht gegenüber dem Einzelschicksal.

Echtes Mitleid sucht Leid und Elend zu verhüten, statt es hinterher zu beklammern.

Die letzte Gruppe von Einwänden befürchte, es könne der Hinweis auf biologische Wertunterschiede in der Gesellschaft oder auf Rassenunterschiede in der Menschheit zu schwerwiegenden Konflikten führen. Gerade die rassenhygienischen und rassenkundlichen Erkenntnisse und ihre Anwendung seien aber geeignet, Konflikte und Kriege einzuschränken oder gar zu verhindern.

Die Erkenntnis rassistischer Besonderheiten der großen Völkerguppen, ihre Pflege und Reinhaltung bedinge gleichzeitig mit dem Stolz auf die eigene Art die Achtung vor jeder anderen und die Ablehnung jedes unorganisch-imperialistischen Strebens. Es zeige sich also, daß die Ziele der Bevölkerungspolitik und der Rassenpflege vom ethischen Standpunkt aus voll bejaht werden müssen. Die Regelungen der Völker hätten deshalb in ihrem eigenen Interesse die Pflicht, aus den Erkenntnissen der objektiv forschenden Wissenschaft die notwendigen praktischen Folgerungen zu ziehen.

Hochschulstudium für HJ-Führer.

Der Reichsjugendpressedienst enthält u. a. folgende Ausführungen über die Möglichkeit für HJ-Führer, auf Grund des Volkshochschulbesuches zum Hochschulstudium zugelassen zu werden:

Die Hitler-Jugend hat die Möglichkeit, politisch bewährte und wirklich begabte HJ-Führer, die keine Reifeprüfung ausweisen, auf die Hochschule zu bringen.

Die Auslese erfolgt nicht unter Berücksichtigung irgendwelcher finanzieller Voraussetzungen, noch ist irgend eine Vorbildung erforderlich, die über den Volkshochschulbesuch hinausgeht. Es kommt ausschließlich darauf an, junge Nationalsozialisten zu finden, in denen ein starker und schöpferischer Wille lebt. Die vorgeschlagenen Bewerber werden für die endgültige Auslese in einem Gemeinschaftslager im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer und dem Reichsarbeitsführer zusammengezogen. Leider sind verständlicherweise die Mittel beschränkt, so daß verhältnismäßig nur wenig junge Kameraden erfasst werden können.

Immerhin ist die Durchführung der Aktion für 20 Bewerber zum 1. November gesichert. Nach einer dementsprechenden intensiven Auslese werden die zum Studium endgültig Ausgewählten in einem Kameradenschaftshaus zusammengefaßt. Im ersten Jahr erwerben sie sich in konzentrierter Form diejenigen Kenntnisse, die als Grundlage für

Kolonien für Deutschland

Bemerkenswerter Artikel der „Daily Mail“.

Die Londoner „Daily Mail“ setzt sich in einem Beilagesatz für eine engere Zusammenarbeit zwischen Deutschland und England ein und schreibt dabei u. a.:

In England wächst immer mehr die Einsicht, daß die Frage der Freundschaft Englands mit Deutschland den Schlüsselstein der britischen Politik bilden sollte. In den letzten 2½ Jahren hat Deutschland erstaunliche Fortschritte gemacht. Aus einer vom Kommunismus geschwächten und von Zwietracht zerrissenen Nation ist die stärkste und entschlossenste Großmacht geworden. Seine Genesung gehört zu den Wundern der modernen Welt.

Dies alles ist unter der begeisterten Führung Hitlers erreicht worden, dessen Politik eine Nation geeint und neu gestärkt hat, die heute den eindrucksvollen Beweis patriotischen Glaubens an ihre Sendung gibt. Das britische Volk wünscht, mit Deutschland ebenso wie mit anderen Nationen auf freundschaftlichem Fuß zu stehen. Das englisch-deutsche Marineabkommen steht in einem erfrischenden Gegensatz zu dem andauernden Gezänk, das alle Versuche zu einer Annäherung in Gens begleitet und schließlich in der lächerlichen Anklage des Völkerbundes gegen Deutschland geendet hat. Das Flottenabkommen war ein großer Schritt zur Befriedigung der berechtigten Wünsche Deutschlands. Niemals zuvor ist ein solcher je getan worden.

Es bleibt noch die Frage der Kolonien übrig, die Deutschland durch den Versailler Vertrag genommen wurden. Die Zeit rückt schnell heran, wo auch diese Angelegenheit im Interesse des Weltfriedens ein für allemal in Ordnung gebracht werden muß.

Deutschland hat sein Recht durchgesetzt, als gleichberechtigter unter den Mächten angehört zu werden. Es hat auch einen wohlbegründeten Anspruch auf Berücksichtigung auf kolonialen Gebiet.

Die britische Regierung könne sehr wohl erwägen, ob es nicht klug wäre, die gegenwärtig unmittelbar unter britischem Mandat stehenden Gebiete an Deutschland zu übertragen. Ueber die Frage der Dominionsmandate sollen die Dominions selbst entscheiden. Eines ist sicher: Es ist unmöglich, eine männliche Nation von 66 Millionen ständig auf ein Gebiet von 181 000 Quadratmeilen in Mitteleuropa zu beschränken. Deutschland braucht Atemraum für sein überfülltes Gebiet. Besonders gilt dies von einem Volk, dem die Vorteile eines überseeischen Reiches bekannt sind, und dessen Erinnerungen an seine koloniale Entwicklung wach geblieben sind. Sir Samuel Hoare hat Italiens Bedürfnis nach Ausdehnung anerkannt. Dies ist ein Bedürfnis, das gleichermaßen für Deutschland, der anderen „besetzten“ Nation, gilt. Großbritannien mit seinem Weltreich von mehr als 18 Millionen Quadratmeilen sollte zu allererst Wünschen eines Volkes nach überseeischen Besitzungen im Wege stehen.

Die Schau der 500 000 geschlossen

Großer Erfolg der Rundfunkausstellung

Die 12. große deutsche Rundfunkausstellung Berlin 1935 ihre Pforten endgültig geschlossen. Durch die Drehkreuze wurden in diesen 12½ Tagen 480 000 Besucher gezählt gegen 300 000 Besucher im Vorjahr. Sie setzten sich zu etwa 40 v. H. aus Berlinern und zu 60 v. H. aus auswärtigen Besuchern zusammen. Gegen das Jahr 1934 ist somit eine Besuchsteigerung von 60 v. H. eingetreten. Es wurden allein 152 ausverkaufte Sonderzüge gefahren und über 1000 Gesellschaftsfahrten veranstaltet. Unter den Besuchern sah man zahlreiche Ausländer aus allen Teilen der Welt.

Es gab nur ein Urteil über die Ausstellung; insbesondere gaben die ausländischen Besucher ihrer Bewunderung Ausdruck über ihre Gestaltung und Vielseitigkeit. Große Begeisterung hat der erstmalig auf der Ausstellung eingeführte Volkssender hervorgerufen. Stärkster Andrang herrschte zu jeder Tagesstunde in der Fernsichtstraße, die sich vor allem auch größter Beachtung durch die Auslandsbesucher erfreute. — Die täglich stattfindenden Abendveranstaltungen in der großen Halle I waren ständig überfüllt. Auch der wirtschaftliche Erfolg ist unbestritten. Von den ausländischen Händlern wurde die Klangschönheit und Tonwiedergabe der deutschen Geräte uneingeschränkt anerkannt.

Hochschulstudium für HJ-Führer.

das weitere Studium notwendig sind. Nach dem ersten Jahr wird eine Prüfung abgelegt, die nach erfolgreicher Absolvierung zum Hochschulstudium berechtigt. Im zweiten Jahr beginnt bereits das ordentliche Studium. Auch für das spätere Studium erhalten die Zugelassenen staatliche Freistellen (Lebenshaltung u. Studienkosten), wenn die Eltern nicht zur finanz. Beihilfe herangezogen werden können.

Die Hochschule erhält auf diese Weise einen Stamm zuverlässiger Nationalsozialisten.

Es handelt sich nicht um eine Wohlfahrtseinrichtung mit der Möglichkeit zu „sozialem Aufstieg“, denn in der Volksgemeinschaft arbeitet jeder von seiner Stelle mit derselben Ehre, sondern es ist diese Aktion ein neuer Weg, die Hochschule und damit das Zentrum deutschen Kulturtrugums zu revolutionieren. Fraglos wird schon die Vorauslese, die bis zum 1. September abgeschlossen sein wird, eine Ueberfülle von wirklich geeigneten jungen Nationalsozialisten ergeben, und es ist zu hoffen, daß, um diese Kräfte nicht ausfallen lassen zu müssen, der Plan für die nächste Zeit erweitert werden kann.

Die Hitler-Jugend ist sich der Bedeutung dieser Maßnahmen bewußt und wird durch die Nennung fähigster und zuverlässigster Kameraden bewiesen, daß die Aktion in vollem Maße im Geiste und in der Ausrichtung der HJ liegt.

Die Herbstübungen des 6. Armee-Korps in der Lüneburger-Heide.

Eine Rundfunk-Vorstellung

Am Mittwochabend gab der Chef des Generalstabes des 6. Armee-Korps, Herr Oberst Mummert, seinen Volksgenossen in Rheinland-Westfalen, Hannover und Oldenburg über den Reichsfender Köln einen Ausblick auf die am 2. September beginnenden Herbstübungen in der Lüneburger Heide. An ihnen sind, wie bekannt, vorzugsweise die Truppen aus Westfalen und Niederachsen beteiligt. Der Vortrag stimmte die Rundfunkhörer auf diese große militärische Veranstaltung ein, indem er ihnen deren Bedeutung durch den zum Nachdenken anregenden Vergleich dieser Manöver mit denen der letzten 14 Jahre nahebrachte: „Die Zeiten der Holzsäulen von Gefechten, der Panzerwagen aus Pappe und Blech und der Flugzeuge in Gestalt von Kinderballons sind vorbei. Eine stolze, freie Truppe, ausgerüstet mit allen neuzeitlichen Waffen, eine moderne, starke Infanterie, leichte und schwere Artillerie, Panzerfahrzeuge, Kampfwagenabwehrgeschütze, motorisierte und berittene Aufklärungsformationen und zugeleitete Kampfflieger werden in der Woche vom 2. bis 7. 9. in der Lüneburger Heide ihre Waffenübungen abhalten.“

Die weiteren Ausführungen wiesen auf die größeren Ausmaße dieser Übungen des verstärkten 6. Korps hin, die der Kommandierende General, Herr Generalleutnant von Kugel mit seinem Generalstab selbst leitet. Auf Sinn und Zweck solch großer Truppenübungen eingehend, begründete Oberst Mummert überzeugend die Notwendigkeit solcher Manöver mit einer Parallele zwischen der soldatischen Arbeit und dem Fertigungsprozess in einem industriellen Betriebe. So wie dort am Ende der Wertfaktarbeit des Einzelstücks die gewaltige fertige Maschine steht, so muß die Einzelschulung des Soldaten, seine Ausbildung in Waffeneinheiten und deren Zusammenwirken auf dem Gefechtsfeld ihre Schlussprobe bestehen im Zusammenspiel von Waffe, Truppe und Führung im großen Manöver, im weitesten, möglichst unbekannten Gelände, in der normalen gro-

ßen Kriegseinheit, in der erstmalig alle modernen Waffen vereinigt sind, der Division.

Die bevorstehenden Herbstübungen des 6. Armee-Korps werden Gelegenheit bieten, mehrere Divisionen gegeneinander kämpfen zu sehen. Aus naheliegenden Gründen (Mähtung, Feind hört mit) konnte diese Rundfunkvorstellung natürlich mit Einzelheiten über die Aufträge der Partien und anderes nicht aufwarten. Betont wurde die kriegsmäßige Durchführung der Übungen. Auch wurde ein Ueberblick über die Zeiteinteilung gegeben, auf die noch an anderer Stelle eingegangen werden wird. Besonders unterstrich der Vortrag die Bedeutung der beiden letzten Manövertage, die voraussichtlich unter den Augen des Oberbefehlshabers des Heeres, Generals der Artillerie Freiherr von Frisch und des Reichskriegsministers Generaloberst von Blomberg ablaufen werden. Am Ende seine Ausführungen wies Oberst Mummert auf die große Parade hin, die am 7. September den Tagen angestrengter Arbeit die Krönung geben wird und auf die bereits in der Presse aufmerksam gemacht worden ist. An ihr teilnehmen wird einer fast unbeschränkten Zuschauermenge möglich sein. Auch an den Übungstagen können die Manöver aus einiger Entfernung verfolgt werden. Der Redner schloß mit der Bitte an die Zuschauer, die Gefechtsabhandlungen selber nicht zu stören und den Absperrungsposten Folge zu leisten. Nur so können die großen Vorarbeiten und Kosten auch ganz der Schulung der Führer und der Truppe zugute kommen. Mit dieser Rücksicht dient jeder unserem Volke am besten, denn unsere Wehrmacht kann nur bei bester Schulung der starke Hort des Friedens sein, den Führer und Volk in ihr erblicken.

Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen in der Lüneburger Heide!“ rang die Rundfunkansprache des Chefs des Generalstabes des 6. Armee-Korps aus, die jedem Hörer die Bedeutung der bevorstehenden Waffenübungen gezeigt hat, wofür man dem Reichsfender Köln aufrichtig Dank weiß.

Aus dem ewigen Eis gerettet.

Kopenhagen, 20. August. Einem Telegramm zufolge, das von einem dänischen Eisland-Expeditionsschiff eintraf, sind die vier dänischen Motorboot-Jagden, die im Eise bei Kap Berlin an der Ostküste Grönlands eingefroren sind, von der Mannschaft des norwegischen Fischdampfers „Dustar“ gerettet worden. Man nimmt an, daß der Dampfer „Dustar“ eine Motorboot-Expedition ausgesandt hat, die dann mit Schiffen zu den Verunglückten vorgezogen ist.

15 Todesopfer eines Sturmes

New York, 20. August. Ueber Newfoundland setzte ein Sturm hinweg, der große Verheerungen anrichtete. Der Seeschiffen wird 250 000 Dollar geschätzt. Ueber 200 Fischerboote wurden beschädigt oder zerstört. Zwei zweifelhafte Fluggesamte der Britischen Reichsluftverkehrsgesellschaft, die an eine Firma in St. Johns vermietet worden waren, sind zerstört worden. Zwei Schoner sind gesunken. Die Befragung konnte nicht gerettet werden. Insgesamt haben in dem Unwetter 15 Menschen den Tod gefunden.

Ein Mittelsmann Barmat vor Gericht

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich der 58jährige William Hahlo wegen Devisenverbrechens zu verantworten. Im Hintergrund dieser Devisenschiebung steht einer der Brüder Barmat, Iener Großhändler, die in den Nachkriegsjahren durch Finanzgeschäfte mit öffentlichen Geldinstituten und durch Steuerhinterziehungen das öffentliche Vermögen um annähernd 30 Millionen RM geschädigt haben. Dem letzten Prozeß liegt folgender Tatbestand zugrunde: Einer großen Gesellschaft war in einem Bittpro-

zeß, in dem sie als Klägerin auftrat, viel an Auskünften gelegen, die allein Henry Barmat, der sich in Brüssel aufhielt, erteilen konnte. Da der schlechte Ruf Barmats bekannt war, zog man es vor, einen Mittelsmann, nämlich den Angeklagten Hahlo, damit zu betrauen, mit Barmat in Verbindung zu treten. Hahlo hat das getan und Anfang Februar 1933 unter Verletzung der Devisenbestimmungen 25 000 RM an Barmat für die Auslieferung des angeblich wertvollen Beweismaterials in Berlin ausgezahlt.

Strafverurteilung wegen Betrugs militärischer Geheimnisse.

Der vom Volksgerichtshof am 14. Juni 1935 wegen Betrugs militärischer Geheimnisse zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte 35jährige Wilhelm Müller-Heinrich aus Berlin ist in Berlin hingerichtet worden. Die Vollstreckung des Todesurteils wurde in Berlin durch Statutenantrag bekanntgegeben.

Neues in Kürze.

Luftmissionär des Nordens. Joseph Kaspar, der Pilot der dreimotorigen Ju. 52 „William Langante“, die auf der Strecke Oslo-Göteborg-Kopenhagen verkehrt, hat eine Million Kilometer im Luftraum durchgemessen, und gehört damit zu den Luftmissionären der Deutschen Luftwaffe. Flugkapitän Kaspar, der bayerischer Abstammung ist, hat ungefähr 900 000 Kilometer in den nördlichen Ländern, und zwar wohl als einziger überwiegend auf Wasserflugzeugen, abgeflogen. Wie man sich noch erinnern wird, hat das von Kaspar geführte Flugzeug vor kurzem einen in der Ostsee

Drei Kinder von einer einfallenden Mauer erschlagen. In der Nachbarschaft einer Schule im Südosten Londons streifte ein Lastkraftwagen die Mauer des Schulhofes, hinter der sich eine große Anzahl von Kindern mit ihren Angehörigen befanden. Die Mauer stürzte unter dem Druck mit lautem Krachen zusammen und begrub mehrere Kinder und Erwachsene. Nach den bisherigen Feststellungen wurden drei Kinder, darunter ein im Kinderwagen liegendes Baby, getötet. Die Zahl der Verletzten wird mit sechs angegeben.

Drei Brunnenarbeiter in Italien tödlich verunglückt. Bei Brunnenarbeiten in Palestrina in der Nähe von Rom wurden drei Arbeiter durch giftige Gase getötet. Als ein Arbeiter, der in einem neu gegrabenen, 20 Meter tiefen Brunnen arbeitete, verdächtig lange in der Tiefe blieb, begaben sich zwei weitere Arbeiter ebenfalls in den Schacht. Alle drei wurden von den Giftgasen betäubt und konnten nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden.

Einbruch in die Familiengruft der Grafen Kuersperg. Unbekannte Täter drangen in die Familiengruft der Grafen Kuersperg in der Nähe des Schlosses Thurn bei Burgfeld ein und öffneten den Sarg des Grafen Alexander Kuersperg, der unter dem Dichternamen Anastasius Grün vor fast hundert Jahren in die deutsche Literaturgeschichte eingegangen ist. Die Täter brachen auch noch andere Särge auf, fanden aber nirgends Wertgegenstände vor.

6000 Silbermünzen gefunden. Bei dem Bau der Reichsautobahn, 20 Kilometer östlich von Nürnberg, wo schon vor einigen Wochen zwei kleinere Münzfundus gemacht wurden, wurde ein großer Lotztrug ausgegraben, der nicht weniger als 6000 Silbermünzen enthielt. Es handelt sich um Münzen verschiedener Prägung aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Berichtedenes.

Der Mond in der Stunde der Geburt.

Haben Ebbe und Flut Einfluß auf die Geburt von Mensch und Tier? Steht der Mond in irgend welcher Beziehung zu dem Augenblick, in dem der kleine Erdenbürger das Licht der Welt erblickt? Das sind gewiß überaus interessante Fragen, deren weitere Verfolgung allgemeine Aufmerksamkeit verdient. Richtig ist und darf in Kiel nun neuerdings diesen Problemen nachgegangen. Denn im Volke besteht die Meinung, daß fast alle Geburten in die Zeit des aufsteigenden Wassers fallen und daß die Wehen während der Flut stärker seien. Die Forscher hielten zunächst bei allen Gebärmutter der Nordseeinseln Küste. Die Frauen befragten die Meinung. Aber dann hat die nüchterne wissenschaftliche Arbeit mit gewohnter Gründlichkeit eingesetzt. Man blätterte in den Tagebüchern der Hebammen und verglich sie mit den Flutkalendern, die im Interesse der Seeschifffahrt genau geführt werden müssen. Dabei ergab sich keine sichere Beziehung zwischen der Meeresbewegung und der Geburt. Und auch dem guten Mond hat man nicht nachsehen können, daß er im Spiele ist, wenn die Menschenkinder den ersten Schrei tun. Es scheint also, als sei der Volks Glaube Irrwege gegangen. Ob es stimmt?

Wenn der Tintenstift ungefeuert ist...

Verletzungen durch den Tintenstift sind nicht ganz selten; immerhin haben sie im Laufe der letzten Jahre an Zahl erheblich abgenommen, wahrscheinlich dank den wiederholten ärztlichen Warnungen in der Presse. Trotzdem muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Verletzte sich möglichst schnell in Behandlung begeben und der chirurgische Eingriff mit größter Beschleunigung erfolgen muß. Diese Erfahrung hat kürzlich Dr. G. W. in Hamburg gemacht, der in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ darüber berichtet. Da hatte sich ein Mann von 47 Jahren verletzt, als er unvorsichtig in die Tasche griff, in der ein Tintenstift ohne Sicherungsstappe steckte. Das geschah um zehn Uhr vormittags. Sechs Stunden später suchte der Kranke den Arzt auf und wurde nun ins Krankenhaus geschickt. Dort fand um sieben Uhr abends die Operation statt. Es zeigte sich, daß im Verlaufe der neun Stunden eine weitgehende Zerstörung des Gelenkes eingetreten und das Gif auch in die Beugekehle des Daumens eingebracht war.

Die Zukunft des Pferdes.

Weil die Pferde in den Weltstädten immer mehr durch das Auto verdrängt werden, meinen viele, in absehbarer Zeit

Zu spät — zu früh?

Styl von Rudolf Schneider-Schelde.

„Es ist zu spät“, sagte sie lächelnd, als er sie ansprach. „Was heißt zu spät?“ sagte er, „es ist doch nie zu spät.“ Er war verlegen, sie lächelte so sicher und zog so sicher ihre Hand zu ihm, es war im Kaffeehaus, sie hatte nach dem Theater noch ein Glas Himbeer-Soda getrunken, und jetzt wollte sie gehen. Sie sah am selben Tisch wie er, sie hatte nur zögernd dort Platz genommen, aber das Kaffeehaus war sehr voll gewesen und der Tisch sehr breit und die Stühle weit voneinander entfernt. Inzwischen, schien es, war die Tischplatte geschwunden, und die Stühle waren aneinander zu gedrückt. Er hatte eine Zeitung gelesen, als sie kam, aber dann los er nicht mehr, sondern schaute sie an. Er schaute sehr rücksichtsvoll und zurückhaltend, aber er schaute, und sie merkte es natürlich. Sie fand ihn nett. Sie sah ihn nicht an, aber sie sah ihn genau, sie konnte das so gut wie andere Mädchen, und vielleicht hätte sie sich sogar mit ihm unterhalten. Aber er redete nicht. Sie konnte doch nicht zu reden anfangen. Sie wollte, daß er gern geredet hätte, aber es schien, er war so stumm wie ein Fisch. — Schade, dachte sie. Er dachte noch viel mehr. Aber er war doch nicht stumm, gerade, als sie gehen wollte, fing er zu reden an. Doch jetzt war es zu spät, sie sagte es, und die ganze letzte halbe Stunde schlang in den paar Worten mit, die sie sagte, besonders schlang mit, daß er alles versäumt hatte. Er verstand sie genau, und nun gab er sich nicht zufrieden, nun wurde er mit einmal geschwätzig und so, daß sie lachen mußte. Damit hatte er gewonnen. Er ging mit ihr fort und brachte sie vor ihr Haus, das leider ziemlich in der Nähe lag, viel zu nah für ihn oder das, was alles er gern gesagt hätte, und darum schlug er vor, noch spazierenzugehen, die Straße entlang, dort hinüber, wo Bäume waren, er dachte an die Bänke, die unter den Bäumen standen. Es war eine schöne, warme Nacht. „Es ist zu spät“, sagte sie wieder lächelnd. „Nimmer zu spät“, sagte er, „es ist keineswegs zu spät.“ Es war noch nicht einmal Mitternacht, er fand es schrecklich früh und wurde sehr bereit und malte die Nacht und den Mond

und die Sterne und das duftende Raub der Bäume in so prächtigen Farben, wie es eigentlich nicht nötig war, da sich das alles spürbar in nächster Nähe befand. Aber sie verstand ihn, sie ahnte, daß er im Grund mehr sie malte als die Nacht, und sie war zufrieden mit dem Bild und fühlte sich von seinen Worten angezogen. Sie zog un sicher ihre Hand zu ihm aus, weil sie ihm zum Abschied die Hand reichen wollte, und fand ihn noch netter als vorher. Er ließ ihre Hand nicht mehr los. Er gewann das Spiel und führte sie unter die Bäume und sah eine Weile mit ihr auf einer Bank, mit viel Abstand und Abstand. Er sprach von sich und der Welt und von ihr, er war nicht mehr ganz jung und machte sie neugierig, und dann gingen sie noch ein Stück und standen plötzlich vor seinem Haus, und er sagte, daß er hier wohne und daß er ihr juchend gern seine Bilder und Bücher zeigen würde, er habe so hübsche Bilder, und sie müsse mitkommen und alles ansehen, es sei eine einzigartige Gelegenheit in dieser herrlichen Nacht. Er sagte es drängend und sah sie in der Dunkelheit mit glühenden Augen an.

„Es ist zu spät“, sagte sie wieder und schüttelte leise den Kopf.

„Wieder dasselbe“, sagte er, „das alte Vorurteil, sonst nichts, das ganze Leben wird Ihnen entgegen, wenn Sie ewig denken, es ist zu spät.“ Er war nicht sicher, ob er glaubte, was er sagte, aber vielleicht glaubte er's, und vielleicht war es sogar wahr; er sagte weiter, wenn es nach ihr gegangen wäre, wäre es auch zum Kennenlernen zu spät gewesen, und damit hatte er wenigstens scheinbar recht. Sie gab nicht mit Worten nach, aber in der Tat, denn er hatte sie langsam in eine Welt verführt, in der es vielleicht wirklich nur Vorurteil war, sich nicht um Mitternacht hübsche Bilder anzusehen, sie ging die Stufen zu seinem Haus hinauf und hörte seine Schlüssel klappern und wußte nicht recht, wie ihr geschah. Sie war ein feines Ding und kein gewöhnliches, aber gerade, weil sie fein war, hatte ein Zauber über sie Nacht. Ein Zauber hatte über sie die Nacht, sie von der sonstigen Welt loszulösen, es fragte sich höchstens, bis wohin. Sie hörte die Tür seiner Wohnung aufgehen und sah ihn an, aber er tat, als habe sich nirgends eine Tür geschlossen, und jetzt kam wohl alles darauf an, ob er wirklich ein Zauberer oder ob er ein Schwindler war. Er wußte es wahrscheinlich selber nicht, es konnte sein, daß er

beides war, aber es würde sich herausstellen, und insofern kam alles wieder auf das Mädchen an; ob es ihn zum Zauberer oder zum Schwindler machte. Er zeigte ihr seine Bilder, die ziemlich hübsch waren, und dann versuchte er sie zu küssen. Sie wollte nicht. Sie wandte sich mit einer unbewußten Bewegung rasch zur Tür, aber er kam ihr zuvor und vertrat ihr den Weg und stand halb bittend und halb drohend vor ihr. Er ärgerte sich. Er fand, sie war zu weit gegangen, um sich noch heil zurückzuziehen.

„Es ist zu spät“, sagte er spöttisch mit ihren Worten und wollte fortfahren: „Wer's sagt, muß auch Vagen“, da wurde die Macht des Mädchens wirksam. Er schwieg, sein Trost schmolz, etwas an ihrer Haltung verurteilte ihm Scham. Sie merkte, daß sie ihn überwand, und verzog ihm alles. Sie war sehr hübsch, noch hübscher jetzt als vorher, verklärt durch das Zartgefühl, womit sie ihm über die Niederlage hinweghelfen wollte. Er trat für plötzlich in einer dritten Welt, fern der Begegnung im Kaiserhaus und fern der Verführung soeben; es konnte sein, daß es die Welt der Liebe war. Er sah erstaunt und zaudernd dorthinein, es schien, daß er nicht über die Schwelle wollte. Sie setzte sich wieder an seinen Tisch, in seinen Stuhl, und er verunreinigte sich, daß Wahrheit wurde, was Lüge gewesen war, daß er ihr seine Bilder und seine Welt zeigen wollte, sonst nichts, und daß ihm wohl dabei war. Mit leiser Scham genoß er den Zauber, der aus dem Schwindel wurde, und fühlte beglückt, wie ihr Vertrauen ihm entgegenkam. Es war auch etwas Behmut in ihm oder Unzufriedenheit, er ahnte, daß er einen guten Tausch gemacht hatte, aber es war ein Tausch, ihm schien, er hatte etwas dafür verloren. Als er sie schließlich nach Hause brachte und ihr „Auf Wiedersehen!“ sagte, bot sie ihm von selbst die Lippen. Er küßte sie, aber es war ein anderer Kuß, als er ihn vor kurzem begehrt hatte. Er empfand Zärtlichkeit dabei und liebte sie vorsichtig und schwieg und empfand auch wieder Unzufriedenheit.

Es ist zu spät, dachte er bei sich. Er sagte es nicht, aber sie lächelte und sah nicht so aus, als ob ihr bange vor irgend etwas wäre, und es schien, sie hatte erraten, was er dachte. Er sie schnell ins Haus schlüpfte, sagte sie mit winzigem Kopfschütteln und einer fiesgegriffenen Fähigkeit, so leise, wie man ein Geheimnis verrät: „Es ist zu spät.“

Beim Ver...
den Abhang...
der gefährlo...
Nähen unter d...
über das „und...
hatten. Es be...
leben, aber le...
dem Trümmer...
zwei Tage vor...
Bergell (Sch...
richteten, die...
tatsächlich und...
ihre Größe be...
oder kleine G...
der Tiere voran...
Die Bern...
hört werden v...
viertel Stunde...
zu suchen. Bo...
ihm bei Nacht u...
habe! soll es...
hübsch, umge...
und einen weis...
unter, die, h...
schüttel haben...
den vertrauten...
Niederhang vor...
märkte, lehren...
leben und das...
Als ich ein...
der Feuerstell...
durchgeilte, st...
machen; trotz...
zu bringen. V...
vor uns auf de...
die Tiere weite...
treffer geword...
durchlöcherter...
Pferde ist um...
fortwährend r...
Straße unter f...
1848 in Mar...
plötzlich famili...
schweben; die...
wurde; dafür...
In Kairo. W...
man zu Zeiten...
Bruststücke in...
flüssigen Sch...
mit ihrem Au...
liegt noch in...
Deutschland g...
1 Million, in...
angeblich noch...
Autos, wo jede...
einigen Staat...
Pferde und 5...
10 und in Br...
Afrika sind im...

mit ihrem Au...
liegt noch in...
Deutschland g...
1 Million, in...
angeblich noch...
Autos, wo jede...
einigen Staat...
Pferde und 5...
10 und in Br...
Afrika sind im...

Amerikani...
schentrocken...
haben an Lau...
chen auf außer...
wirkung heroo...
äußerst empfin...
sten Fällen au...
fischer sein, zu...
einem Rinde b...
einer Karbenb...
durch eine Kra...
prägt sich das

Im ge...

K...
A...

22]

„Hoho“,

Rafimir. W...

„Rafimir“

Meist etwas

Kann man

„Graf“ da hin

Die Pia

liebt in sie is

zeit machen.

wünscht als

der Jach hat

gegangenheit

Anastasia hal

er selber, Her

jahraus im

nur durch K

der Rette?

Es ist e

Menschen.

Und die

Die Seh

Ja, wenn

Als singt

so neben Rio

schwingt sich

stimmen mit

von Jach Bi

kennt die

Ratten verlassen das Schiff.

Geheime Kräfte wirken in der Kreatur.

Beim Bergsturz von Elm in der Schweiz im Jahre 1881 haben Männer unten im Tal und auf dem gegenüberliegenden Abhang Ratten gesehen. Die Tiere brachten sich durch Flucht nach der gefährlichen Richtung rechtzeitig in Sicherheit, während die Ratten unter der Steinlawine begraben wurden, nachdem sie sich über das „unvernünftige“ Verhalten der Tiere eben noch erboten hatten. Es verloren bei diesem Ereignis 116 Menschen das Leben, aber keine Ratten; sie fanden man am folgenden Tage auf dem Trümmerfeld, vergeblich ihre Heimat suchend. — Ein oder zwei Tage vor dem Bergsturz, der 1818 den Fleden Blurs im Vergell (Schweiz) zerstörte, kamen die Kasper herab und berichteten, die Ratten hätten nicht mehr auf der Alp und liefen talwärts und talab davon, auch die Bienen hätten in Schwärmen ihre Stöcke verlassen. — In Kalabrien hält man sich Ratten oder kleine Hunde, um Erdbeben am Benehmen und Fliehen der Tiere vorauszuweisen und mit ihnen zu fliehen.

Die Bernhardschiffe vom Gopsp auf dem Sankt Bernhard werden unruhig und begehren hinaus eine halbe oder Viertelstunde vor Eintritt eines Schneesturms, um Verunglückte zu suchen. Vor den Wänden her suchen sie ihren Weg, ohne ihn bei Nacht und Nebel auch nur um einen Meter zu verlieren; dabei soll es nicht selten vorkommen, daß der Reithund plötzlich umkehrt, umherläuft, rechtswinklig von der Richtung abweicht und einen weiten Umweg macht; dann kracht eine Lawine herab, die hätte der Hund den Weg fortgesetzt, das Tier verschüttet haben würde. Die Menschen lassen sich von diesen Hundstößen vertrauensvoll führen. Auch Bergpferde „ahnen“ den Niedergang von Lawinen; sie wollen plötzlich nicht weiter vorwärts, stehen sogar mit dem Schütteln um und reiten so oft ihr Leben und das ihrer Herren.

Als ich eines Nachts im Kriege mit meinem Burschen aus der Feuerstellung kam und galoppierend die Zone der Gefahr durchschritt, stiegen plötzlich beide Pferde und wollten kurz stehen; trotz heftiger Sporenstöße waren sie nicht vorwärts zu bringen. Vielleicht fünf Sekunden verrannen, dann plätschte vor uns auf der Straße eine feindliche Granate. Hierauf rasten die Tiere weiter. Zweifelloso wäre das sonst für uns ein Vortreffer geworden; so blieben wir unberührt, nur ein Splitter durchschlug den Schuh meines Burschen. Dies Verhalten der Pferde ist um so verwunderlicher, als auf der ganzen Strecke fortwährend rechts und links Granaten einschlugen, da die Straße unter feindlichem Artilleriefeuer lag. — Als im Jahre 1848 in Marseille und Umgebung die Cholera ausbrach, waren plötzlich sämtliche Schwärme und Sperlinge aus der Stadt verschwunden; die Schwärme kehrten auch in diesem Jahre nicht zurück; dafür zeigten sich in den Straßen auffallend viele Krähen. In Kairo, Alexandrien und anderen Städten Nordafrikas hat man zu Zeiten vor Seuchen dieselbe Beobachtung gemacht. Bei Druksachen in den Kisten, wenn sie ebenfalls nur einem überflüssigen Schmutzbedürfnis entbehren?

mit ihrem Aussterben rechnen zu müssen. Der Zeitpunkt liegt noch in weiter Ferne, wie eine Statistik zeigt. In Deutschland gibt es noch etwa 3 1/2 Millionen, in England 1 Million, in Polen 4 Millionen und in der Sowjet-Union angeblich noch 30 Millionen Pferde. In dem Dorado der Autos, wo jeder Farmer seinen Fordwagen hat, in den Vereinigten Staaten tummeln sich immer noch 12 Millionen Pferde und 5 Millionen Maultiere. In Argentinien werden 10 und in Brasilien 6 1/2 Millionen gehalten. Asien und Afrika sind im Vergleich dazu pferdearm, ebenso Australien.

Die Sprache der Knochen.

Amerikanische Forscher haben beim Studium der Menschenknochen aufsehenerregende Entdeckung gemacht. Sie haben an Tausenden von Menschen festgestellt, daß die Knochen auf äußere Reize in unerkennbarer Weise eine Gegenwirkung hervorrufen. Gerade Gesichtsknochen zeigen sich äußerst empfindlich. Eine Stupsnase z. B. ist in den meisten Fällen auf einen äußeren Reiz, er kann auch ein seelischer sein, zurückzuführen. Schon ein Betäubungsmittel, einem Kinde bei einer kleinen Operation gegeben, führte zu einer Narbenbildung am Knochen. Wird das Wachstum durch eine Krankheit gehemmt, was sehr oft der Fall ist, so prägt sich das auch im Knochenbau aus. Bei einem Kinde

Der britische Kulturhistoriker Chapman hat die Behauptung aufgestellt, das Tierknochen sei eine Erfindung König Georgs IV. von England, des ersten Gentleman Europas. Glücklichweise regierte dieser sonderbare „Gentleman“ nur zehn Jahre das Inselreich, denn, er, der zügellose Genußmensch, war alles andere als ein Gent. Er starb im Jahre 1830, und Old-England weinte ihm keine Tränen nach. Nach Ansicht Chapmans war es zu jener Zeit üblich, daß man sich in England bei Hofe zum Schmecken nur des Daumens und Fingergingers bediente. So kam es gelegentlich vor, daß hohe Würdenträger in der peinlichsten Weise angegriffen wurden. Um diesem Uebelstand zu beseitigen, führte Georg IV. das Tierknochen in einer besonders gearbeiteten Brusttasche am Staatsstrick ein. Im Gegensatz zu heute wurden in jenen Tagen Lächeln auch verwandt. Es gehörte damals zum guten Ton, sich durch ein sichtbar zur Schau getragenes Tierknochen als ein Kulturmensch auszuweisen.

Noch befindet sich der Engländer Chapman mit seiner Behauptung auf dem Holzwege. Dokumentarisch belegt ist das Tierknochen des Mannes schon im siebzehnten Jahrhundert, als das „a la mode“-Unwesen sich in den europäischen Ländern breitmachte. So wird bereits in den 1644 erschienenen „Lois de Galanterie“ (Gesetzen der Galanterie) einem französischen Edelmann geraten, er möge sein eigenes Tierknochen keinem anderen Manne ausleihen, selbst wenn der andere eine noch so saubere Nase besitze. Denn so etwas schide sich nicht für einen Edelmann und sei überdies ungesund. Gleichzeitig wird empfohlen, das Tierknochen in Gesellschaft von Zeit zu Zeit hervorzuziehen und es spielerisch durch die Hand gleiten zu lassen. Dann komme die Schönheit, die Kostbarkeit eines solchen „Schneuzüchleins“ gebührend zur Geltung und hebe das Ansehen seines Trägers. Moralischer gebildet sich ein Engländer in den „Rules of Civility“ vom Jahre 1685. Er warnt allen Erstes seine Landsleute davor, „beim Schneuzen Trompete zu blasen“, da dies sich „erschrecklich für fremde Ohren“ anhöre und leicht zum Plagen des Trommelfelles führen könne. Von einem schwedischen Schaupielers des vorigen Jahrhunderts wird berichtet, daß, wenn er, der durch sein genaues historisches Rollenstudium die Bewunderung seiner Zeitgenossen erregte, einen französischen Hofmann aus der Zeit des Sonnenkönigs darstellte, er es niemals unterließ, sich den Schnupftabak von den seidenen Fingerringen seines Rodes? Aus Eitelkeit oder Gewohnheit? Oder um den Anzug dadurch etwas zu beleben? Sei dem, wie ihm wolle: Die Welt wagt nicht unter, wenn er es ablegen würde.

Wer diese Vorgeschichte kennt, mag daraus die kulturelle Wichtigkeit des Tierknochens ersehen. Wozu aber trägt der aufgeklärte Mann unseres Jahrhunderts ein überflüssiges Tierknochen in einer eigens dafür gearbeiteten Brusttasche seines Rodes? Aus Eitelkeit oder Gewohnheit? Oder um den Anzug dadurch etwas zu beleben? Sei dem, wie ihm wolle: Die Welt wagt nicht unter, wenn er es ablegen würde.

stellte man Knochenveränderungen fest, obgleich es nie ernstlich krank geworden war. Schließlich entdeckte man die Ursache. Als es zwei Jahre alt war, verließ der Vater die Familie. Die dadurch bewirkte Veränderung genügte, um sich in der Knochenbildung auszuprägen. Mit der neuen Knochenkunde ist der Heilkunde vielleicht ein neues wertvolles Mittel in die Hand gegeben.

Der größte Wolkenträger der Welt.

Einen typisch amerikanischen Vorschlag zur Behebung der Arbeitslosigkeit hat der amerikanische Architekt Henry Rush gemacht. Rush will, wie aus St. Louis gemeldet wird, den größten Wolkenträger der Welt bauen, der 196 Stockwerke erhalten und damit noch einmal so hoch werden soll, wie das Empire State Building in New York. Das Bauwerk würde sich über 600 Meter über dem Erdboden erheben. Die Kosten veranschlagt der Architekt mit 233 000 000 Dollar. 100 000 Arbeiter würden bei dem Bau durch vier Jahre hindurch Beschäftigung finden. Der Wolkenträger würde eine kleine Stadt für sich darstellen. Nicht weniger als 250 000 Menschen können sich in sämtlichen Räumen des gigantischen Bauwerks aufhalten. Außer Büro- und Wohnräumen soll das Gebäude noch ein eigenes „Krankenhaus“ und sogar eine höhere Schule für die Kinder der Bewohner erhalten.

Im grünen Wagen durch die Welt

Roman aus dem Zirkusleben von Paul Hain
Herausgegeben von: Drei Quellen-Verlag, Stuttgart (Ver. Drehscheibe)

28]

„Hoho“, schimpft Ringelnatz, „bleib du gefälligst neben Kasimir. Was hast du hier vorn zu suchen?“

„Kasimir ist in seinem Wagen“, brummt Charles und bleibt etwas zurück.

Kann man das mit ansehen, wenn die Ria und „der Graf“ da hinten nebeneinander reiten?

Die Ria hat's gut, und der Peter hat's gut, der so versteht in sie ist. Irgendwo werden die beiden schon mal Hochzeit machen. Und der Alfons hat's gut, der nichts weiter wünscht als eine Flasche Knallkumel und die Landstraße, der Jack hat's gut, der doch wenigstens eine große Vergangenheit hat und seinen Jungen, Johann Augustus und Anastasia haben's gut, die alle Jahre dicker werden. Nur er, er selber, Herrgott, soll er nie was anderes haben als jahrein, jahraus im Zirkuswagen durch die Welt zu rollen, immer nur durch kleine Dörfer? Immer nur seinen Kasimir an der Kette?

Es ist eine tiefe, hungrige Sehnsucht in dem jungen Menschen.

Und die Sehnsucht heißt immer: Ria Roselli!

Die Sehnsucht heißt: Bleib wenigstens bei uns, Ria!

Ja, wenn es doch immer so bliebe!

Uli singt es fidel in die grüne Welt hinaus, während er so neben Ria dahinreitet. Und Rias helle, warme Stimme schwingt sich dazu, und Peter und Pia, die ewig Verliebten, stimmen mit ein, und Little Gnom, der vorn auf dem Sattel von Jack Bill sitzt, trägt es jugenlustig mit, und Alfons schwenkt die Flasche aus dem Wagenfenster in den hellen

Sonnenschein, und der ganze schwankende Zug der grünen Wagen mit seinen Pferden und den Hunden und dem Rater Munkelpunkte, der auf dem Wagen von Kasimir sitzt, scheint in einem Meer von Vergnügen und Freude zu schwimmen.

„Ach, wenn es doch immer so bliebe, hier unter dem wechselnden Mond.“

„Kann's uns besser gehen, Ria?“ lacht Uli sie an.

„Wenigstens nicht sorgloser, Uli.“

„Stimmt aufs Haar, Liebes.“

Wo liegt Berlin? Wo liegt Köln? Wo liegt die Vergangenheit? Die flimmernde Welt, die grüne Weite hat alles aufgeschluckt, Gott sei Dank!

„Wir werden einen feinen Sommer haben, Ria! Einen so feinen Sommer, wie er uns noch nie gebüht hat. Frei wie der Vogel in der Luft. Wie der Reiter auf dem Pferde-ücken.“

Jack Bill lächelt still.

Stimmt schon, was der Uli da sagt. Im Sommer macht es Spaß, durch die Welt zu ziehen. Die beiden kennen noch nicht den Winter. Im Sommer sind die grünen Wagen ein romantisches Paradies. Im Winter? Wehe dem, der da nicht genug im Sommer gespart hat. Im Winter heißt die liebe Sonne nicht. Im Winter kosten die Pferde Geld. Im Winter sitzen die Leute nicht in einem ungeheizten Zelt, um sich Landstraßenpässe anzusehen. Im Winter ist Johann Augustus ein höchst ungemütlicher Herr, den das Zitterfein plagt. Im Winter ist so mancher Wandergirtus schon verhungert.

Aber was will das jetzt schon bedeuten?

Und auch der alte Jack Bill reißt plötzlich den Mund auf und singt einfach mit. Und nun ist es nicht mehr das Lied „Ach, wenn es doch immer so bliebe“, nun hat Uli schon ein anderes angestimmt, und auch das kennen sie alle, und über die Wiesen und Felder strömt es dahin und fliegt bis zu den Bergen oben am Himmel.

Turnen, Spiel und Sport.

Sportfest in Winterberg.

Am letzten Sonntag errangen auf dem Sportfest des SuS. Winterberg einige lippische Sportler schöne Erfolge im Kampf gegen Leichtathleten jenseits der Weser. So gelang es dem Kalldorfer Turner Julius Schatzmeier, im Dreikampf einen achtbaren 3. Platz zu erringen, während er im 3000-Meter-Lauf nur knapp hinter dem Sieger Flammeyer, TB. Horst, Zweiter wurde. Die 4 mal 100-Meter-Staffel sah die Mannschaft des TB. Kalldorf in Front. In den Spielen siegte TB. Kirchheide über SuS. Winterberg mit 3:0 Toren, BSB. Bentorf zog gegen die Fußballer aus Westfalen mit 1:2 den Kürzeren, während Sp. Bg. Bavenhausen über Sundern mit 3:1 Toren die Oberhand behielt. Im Handball fertigte TB. Kalldorf die Mannschaft von Westfalen sicher mit 5:1 ab. Ferner siegte im 3000-Meter-Lauf der Jugendlichen der Kirchheider Wüstehoff ganz sicher, während es in der Jugend B-Klasse dem Winterberger Hachmeister gelang, im Dreikampf den zweiten Platz zu erringen. Also hier schlug sich Sportnordlippe ganz prächtig.

Auf dem Hohenhauser Sportplatz versammelten sich am Vormittag die Jungführer der gesamten nordlippischen Sportvereine zu einem ernsthaften Gemeinschaftstraining. Die Jungführer der Vereine, SC. Hohenhausen, TB. Kirchheide, BSB. Bentorf, VfB. Matorf BSB. Seele, Union Entrup, SC. Lemgo-West, Blau-Weiß Hasenbreite, TB. Schwelentrup und BV. Lemgo erhielten vom Oberjüngführer Wibusch wertvolle Anweisungen für die kommenden Wochen.

Schließlich versammelten sich noch am Nachmittag in Hohenhausens Badeanstalt die Schwimmer, um den Besuchern des humoristischen Schwimmfestes auch die originelle Seite zu zeigen. Man konnte hier wieder einmal sehen, wie vielseitig doch der Schwimmsport ist. Die Wasserherzer waren wirklich gelungen, und die leider wenigen Zuschauer erlebten einige Stunden köstlichen Schwimmerhumors.

Schiedrichter-Untergruppe Lemgo.

Alle Schiedsrichter der Untergruppe Lemgo müssen zu dem Belehungsabend am Freitag, dem 30. August bei Behle Lemgo um 20,30 Uhr unbedingt erscheinen.

Fr. Hausmann.

Turnverein Lemgo.

Betr. Schülerinnenausbildung.

Die Abteilung A (12- bis 14jährig) turnt von jetzt ab am Dienstag.

Die Abteilung B turnt dafür Donnerstag 17,30—19 Uhr.

Handel und Industrie.

Berliner Effektenbörse.

Bei allgemeiner Geschäftslage sind an der Berliner Börse vom Mittwoch keine nennenswerten Veränderungen eingetreten. Der zunächst weiter rückläufigen Bewegung der Kurse folgte später eine weit ruhigere Auffassung, die Kursveränderungen mit sich brachte. Die Aktien am Montanmarkt zeigten eine uneinheitliche Bild. Vereinigte Stahlwerke notierten mit 84 1/2 etwas geschwächt; auch Mansfelder und Harpener lagen schwächer. Bei den Braunkohlenaktien verloren Hse-Genußscheine und Sublag je 1/2 Proz. Bei den chemischen Aktien traten geringfügige Verluste von 1/4 bis 1/2 Prozent ein. Es notierten Chemische Werke 115 und I. G. Farben 155 1/2. Elektropapiere hatten fast gar keinen Umsatz. Der Rentenmarkt blieb lustlos.

Am Geldmarkt wirkte sich der Ultimo voll aus bei starkem Mangel an kurzfristigem Geld. Blankogeld erhöhte sich auf 2 1/2 bis 3 1/2 Prozent.

Am Devisenmarkt lag das Pfund etwas schwächer, Dollar behauptet. Berliner amtl. Kurse: 12,36 (12,37) und 2,485 (2,48).

Devisenkurse. Belg. (Belgien) 41,86 (Weid) 41,94 (Brief), dan. Krone 55,12 55,24, engl. Pfund 12,345 12,375, franz. Franken 16,44 16,48, holl. Gulden 168,26 168,60, ital. Lira 20,36 20,40, norm. Krone 62,05 62,17, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,99 47,09, schwed. Krone 63,65 63,77, Schweiz. Franken 81,12 81,28, span. Peseta 34,05 34,11, tschech. Krone 10,305 10,325, Dollar 2,483 2,487.

„Es blühen die Rosen, die Nachtigall singt, Mein Herz ist voll Freude, voll Freude es springt. Ein Reiter zu Pferde, so reit' ich durchs Land Und halte die Liebste dabei an der Hand.“

Im Wirtshaus am Wege, da lehren wir ein Und trinken ein Gläslein vom goldenen Wein. Du Hübsche, du Feine, komm, seß' dich zu mir, Ein Ringlein von Golde, das schenke ich dir.

Ein Ringlein von Golde, drin glänzt alles Glück Aus unsern Augen funkelt das Glück. Und reiten wir weiter dann Seite an Seite, Dann fahrt kaum die Welt unsere Seligkeit!

Und noch was anderes singen sie, immer in die grüne Weite hinein. Von Frühling und Sommer und Rosen und Jungfern, und sie schwanken die Mägen zu den Arbeitern auf dem Felde und den Mägden mit den weißen Kopftüchern, zu den vorüberströmenden Reitern, zu den Kinderherden auf den Wiesen, und die grünen Wagen schwanken dahin zwischen dem reifenden Korn und den Bauerngärten und den heuduftenden Wiesen, zwischen den Pappeln der Chaussee, die leise rascheln und rauschen im warmen Wind und sich leise neigen mit ihren hohen Wipfeln, als wollten sie das lustige fahrende Volk da unten, zu Pferde, zu Fuß oder zu Wagen, heiter und zuvorkommend begrüßen und ihnen zustimmen:

„Gute Fahrt, Gefellen, gute Fahrt. Euch geht die Sonne nicht unter.“

Sechstes Kapitel

Eines Tages kriegt Jack Bill die Unruhe. Uli, der mit ihm in einem Wagen schläft, merkt es daran, daß schweigender ist als sonst und manchmal des Vormittags einfach verschwindet. Feingemacht. In einem Anzug, der allerdings nicht mehr modern, es aber sicher vor Jahren mal gewesen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Herbstübungen des 6. Armee-Korps in der Lüneburger-Heide.

Eine Rundfunk-Vorlesung

Am Mittwochabend gab der Chef des Generalstabes des 6. Armee-Korps, Herr Oberst Mummert, seinen Volksgenossen in Rheinland-Westfalen, Hannover und Oldenburg über den Reichsfender Köln einen Ausblick auf die am 2. September beginnenden Herbstübungen in der Lüneburger Heide. An ihnen sind, wie bekannt, vorzugsweise die Truppen aus Westfalen und Niedersachsen beteiligt. Der Vortrag stimmte die Rundfunkhörer auf diese große militärische Veranstaltung ein, indem er ihnen deren Bedeutung durch den zum Nachdenken anregenden Vergleich dieser Manöver mit denen der letzten 14 Jahre nahebrachte: „Die Zeiten der Holzsägen von Geschützen, der Panzerwagen aus Pappe und Blech und der Flugzeuge in Gestalt von Kinderballons sind vorbei. Eine stolze, freie Truppe, ausgerüstet mit allen neuzeitlichen Waffen, eine moderne, starke Infanterie, leichte und schwere Artillerie, Panzerfahrzeuge, Kampfwagenabwergeschütze, motorisierte und berittene Aufklärungsformationen und zugeleitete Kampfstärker werden in der Woche vom 2. bis 7. 9. in der Lüneburger Heide ihre Waffenübungen abhalten.“

Die weiteren Ausführungen wiesen auf die größeren Ausmaße dieser Übungen des verstärkten 6. Korps hin, die der Kommandierende General, Herr Generalleutnant von Manteuffel mit seinem Generalstab selbst leitet. Auf Sinn und Zweck solcher großer Truppenübungen eingehend, begründete Oberst Mummert überzeugend die Notwendigkeit solcher Manöver mit einer Parallele zwischen der soldatischen Arbeit und dem Fertigungsprozess in einem industriellen Betriebe. So wie dort am Ende der Wertfaktarbeit des Einzelstücks die gewaltige fertige Maschine steht, so muß die Einzelschulung des Soldaten, seine Ausbildung in Waffeneinheiten und deren Zusammenwirken auf dem Gefechtsfeld ihre Schlussprobe bestehen im Zusammenspiel von Waffe, Truppe und Führung im großen Manöver, im weiten, möglichst unbekannten Gelände, in der normalen gro-

ßen Kriegseinheit, in der erstmalig alle modernen Waffen vereint sind, der Division.

Die bevorstehenden Herbstübungen des 6. Armee-Korps werden Gelegenheit bieten, mehrere Divisionen gegeneinander kämpfen zu sehen. Aus naheliegenden Gründen (Achtung, Feind hört mit!) konnte diese Rundfunkvorlesung natürlich mit Einzelheiten über die Aufträge der Parteien und anderes nicht aufwarten. Betont wurde die kriegsmäßige Durchführung der Übungen. Auch wurde ein Ueberblick über die Zeiteinteilung gegeben, auf die noch an anderer Stelle eingegangen werden wird. Besonders unterstrich der Vortrag die Bedeutung der beiden letzten Manövertage, die voraussichtlich unter den Augen des Oberbefehlshabers des Heeres, Generals der Artillerie Freiherr von Fritsch und des Reichsriegsministers Generaloberst von Blomberg ablaufen werden. Am Ende seine Ausführungen wies Oberst Mummert auf die große Parade hin, die am 7. September den Tagen angestrengter Arbeit die Krönung geben wird und auf die bereits in der Presse aufmerksam gemacht werden ist. An ihr teilnehmen wird einer fast unbeschränkten Zuschauermenge möglich sein. Auch an den Übungstagen können die Manöver aus einiger Entfernung verfolgt werden. Der Redner schloß mit der Bitte an die Zuschauer, die Gefechtsabhandlungen selber nicht zu stören und den Abzweckungsposten Folge zu leisten. Nur so können die großen Vorarbeiten und Kosten auch ganz der Schulung der Führer und der Truppe zugute kommen. Mit dieser Rücksicht dient jeder unserem Volke am besten, denn unsere Wehrmacht kann nur bei bester Schulung der starken Hord des Friedens sein, den Führer und Volk in ihr erblicken.

Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen in der Lüneburger Heide!“ rang die Rundfunkansprache des Chefs des Generalstabes des 6. Armee-Korps aus, die jedem Hörer die Bedeutung der bevorstehenden Waffenübungen gezeigt hat, wofür man dem Reichsfender Köln aufrichtig Dank weiß.

Aus dem ewigen Eis gerettet.

Kopenhagen, 20. August. Einem Telegramm zufolge, das von einem dänischen Erbschaftsamt in Kopenhagen, sind die vier dänischen Motorboot-Jahrgänge, die im Eise bei Kap Berlin an der Ostküste Grönlands eingeschifft sind, von der Mannschaft des norwegischen Fischdampfers „Svalbard“ gerettet worden. Man nimmt an, daß der Dampfer „Svalbard“ eine Motorboot-Expedition ausgesandt hat, die dann mit Schiffen zu den Verunglückten vorgedrungen ist.

15 Todesopfer eines Sturmes

New York, 20. August. Ueber Newfoundland segte ein Sturm hinweg, der große Verheerungen anrichtete. Der Sturmschaden wird 250 000 Dollar geschätzt. Ueber 200 Fischerboote wurden beschädigt oder zerstört. Zwei zweifelhafte Flugzeuge der britischen Reichsluftverkehrsgesellschaft, die an eine Firma in St. Johns vermielt worden waren, sind zerstört worden. Zwei Schoner sind gesunken. Die Befragung konnte nicht gerettet werden. Insgesamt haben in dem Unwetter 15 Menschen den Tod gefunden.

Ein Mittelsmann Barmats vor Gericht

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich der 38-jährige William Barmat wegen Diebstahls zu verantworten. Im Hintergrund dieser Diebstahlschlebung steht einer der Brüder Barmat, Iener Großhändler, die in den Nachkriegsjahren durch Finanzgeschäfte mit öffentlichen Geldinstituten und durch Steuerhinterziehungen das öffentliche Vermögen um annähernd 30 Millionen RM geschädigt haben. Dem letzten Prozeß liegt folgender Tatbestand zugrunde: Einer großen Gesellschaft war in einem Zivilpro-

zeß, in dem sie als Klägerin auftrat, viel an Auskünften gelegen, die allein Henry Barmat, der sich in Brüssel aufhielt, erteilen konnte. Da der schlechte Ruf Barmats bekannt war, zog man es vor, einen Mittelsmann, nämlich den Angeklagten Barmat, damit zu betrauen, mit Barmat in Verbindung zu treten. Barmat hat das getan und Anfang Februar 1935 unter Verletzung der Devisenbestimmungen 20 000 RM an Barmat für die Auslieferung des angeblich wertvollen Beweismaterials in Berlin ausgezahlt.

Strafverurteilung wegen Verrats militärischer Geheimnisse.

Der vom Volksgerichtshof am 14. Juni 1935 wegen Verrats militärischer Geheimnisse zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte 38-jährige Wilhelm Mueller-Heinrich aus Berlin ist in Berlin hingerichtet worden. Die Vollstreckung des Todesurteils wurde in Berlin durch Blatatanschlag bekanntgegeben.

Neues in Kürze.

Luftwaffenführer des Nordens. Joseph Kaspar, der Pilot der dreimotorigen Ju. 52 „William Langen“, die auf der Strecke Oslo-Bodenburg-Kopenhagen verkehrt, hat eine Million Kilometer im Luftraum durchgemessen, und gehört damit zu den Luftmillionären der Deutschen Luftwaffe. Flugkapitän Kaspar, der bayerischen Abstammung ist, hat ungefähr 900 000 Kilometer in den nördlichen Ländern, und zwar wohl als einziger überwiegend auf Wasserflugzeugen, abgeflogen. Wie man sich noch erinnern wird, hat das von Kaspar geführte Flugzeug vor kurzem einen in der Ostsee

Drei Kinder von einer einstürzenden Mauer erschlagen. In der Nachbarschaft einer Schule im Südosten Londons streifte ein Lastkraftwagen die Mauer des Schulhofes, hinter der sich eine große Anzahl von Kindern mit ihren Angehörigen befanden. Die Mauer stürzte unter dem Druck mit lautem Krachen zusammen und begrub mehrere Kinder und Erwachsene. Nach den bisherigen Feststellungen wurden drei Kinder, darunter ein im Kinderwagen liegendes Baby getötet. Die Zahl der Verletzten wird mit sechs angegeben.

Drei Brunnenarbeiter in Italien tödlich verunglückt. Bei Brunnenarbeiten in Palestrina in der Nähe von Rom wurden drei Arbeiter durch giftige Gase getötet. Als ein Arbeiter, der in einem neu gegrabenen, 20 Meter tiefen Brunnen arbeitete, verdrängte lange in der Tiefe blieb, begaben sich zwei weitere Arbeiter ebenfalls in den Schacht. Alle drei wurden von den Giftgasen betäubt und konnten nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden.

Einbruch in die Familiengruft der Grafen Muerpsperg. Unbekannte Täter drangen in die Familiengruft der Grafen Muerpsperg in der Nähe des Schlosses Thurn bei Burgfeld ein und öffneten den Sarg des Grafen Alexander Muerpsperg, der unter dem Dichternamen Anastasius Grün vor fast hundert Jahren in die deutsche Literaturgeschichte eingegangen ist. Die Täter brachen auch noch andere Särgen auf, fanden aber nirgends Wertgegenstände vor.

6000 Silbermünzen gefunden. Bei dem Bau der Reichsautobahn, 20 Kilometer östlich von Nürnberg, wo schon vor einigen Wochen zwei kleinere Münzenfunde gemacht wurden, wurde ein großer Kontrug ausgegraben, der nicht weniger als 6000 Silbermünzen enthielt. Es handelt sich um Münzen verschiedener Prägung aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Verchiedenes.

Der Mond in der Stunde der Geburt.

Haben Ebbe und Flut Einfluß auf die Geburt von Mensch und Tier? Steht der Mond in irgend welcher Beziehung zu dem Augenblick, in dem der kleine Erdenbürger das Licht der Welt erblickt? Das sind gewiß überaus interessante Fragen, deren weitere Verfolgung allgemeine Aufmerksamkeit verdient. Kirchhoff und Darst in Kiel sind neuerdings diesen Problemen nachgegangen. Denn im Volke besteht die Meinung, daß fast alle Geburten in die Zeit des aufsteigenden Wassers fallen und daß die Wehen während der Flut stärker seien. Die Forscher hielten zunächst bei allen Gebärmutter der Nordseeinseln Küste. Die Frauen bestätigten die Meinung. Aber dann hat die nüchterne wissenschaftliche Arbeit mit gewohnter Gründlichkeit eingesetzt. Man blätterte in den Tagebüchern der Wehmütter und verglich sie mit den Flutkalendern, die im Interesse der Seeschifffahrt genau geführt werden müssen. Dabei ergab sich keine sichere Beziehung zwischen der Meeresbewegung und der Geburt. Und auch dem guten Mond hat man nicht nachweisen können, daß er im Spiele ist, wenn die Menschenkinder den ersten Schrei tun. Es scheint also, als sei der Volks Glaube irrtümlich. Ob es stimmt?

Wenn der Tintenstift ungesichert ist...

Verletzungen durch den Tintenstift sind nicht ganz selten. Immerhin haben sie im Laufe der letzten Jahre an Zahl erheblich abgenommen, wahrscheinlich dank den wiederholten ärztlichen Warnungen in der Presse. Trotzdem muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Verletzte sich möglichst schnell in Behandlung begeben und der chirurgische Eingriff mit tüchtiger Desinfektion erfolgen muß. Diese Erfahrung hat kürzlich Dr. C. Glas in Hamburg gemacht, der in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ darüber berichtet. Da hatte sich ein Mann von 47 Jahren verletzt, als er unvorsichtig in die Tasse griff, in der ein Tintenstift ohne Sicherungsstappe steckte. Das geschah um zehn Uhr vormittags. Sechs Stunden später suchte der Kranke den Arzt auf und wurde nun ins Krankenhaus geschickt. Dort fand man sieben Uhr abends die Operation statt. Es zeigte sich, daß im Verlaufe der neun Stunden eine weitgehende Zerstörung des Gewebes eingetreten und das Gift auch in die Beugekehle des Daumens eingedrungen war.

Die Zukunft des Pferdes.

Weil die Pferde in den Weltstädten immer mehr durch das Auto verdrängt werden, meinen viele, in absehbarer Zeit

Zu spät — zu früh?

Styl von Rudolf Schneider-Schelde.

„Es ist zu spät“, sagte sie lächelnd, als er sie ansprach. „Was heißt zu spät?“ fragte er, „es ist doch nie zu spät.“ Er war verlegen, sie lächelte so sicher und zog so sicher ihre Hand zu ihm, es war im Kaffeehaus, sie hatte nach dem Theater noch ein Glas Himbeer-Soda getrunken, und jetzt wollte sie gehen. Sie sah am selben Tisch wie er, sie hatte nur zögernd dort Platz genommen, aber das Kaffeehaus war sehr voll gewesen und der Tisch sehr breit und die Stühle weit voneinander entfernt. Inzwischen, schien es, war die Tischplatte geschwunden, und die Stühle waren aneinander zu gedrückt. Er hatte eine Zeitung gelesen, als sie kam, aber dann las er nicht mehr, sondern schaute sie an. Er schaute sehr rücksichtsvoll und zurückhaltend, aber er schaute, und sie merkte es natürlich. Sie fand ihn nett. Sie sah ihn nicht an, aber sie sah ihn genau, sie konnte das so gut wie andere Mädchen, und vielleicht hätte sie sich sogar mit ihm unterhalten. Aber er redete nicht. Sie konnte doch nicht zu reden anfangen. Sie dachte, daß er gern geredet hätte, aber es schien, er war so stumm wie ein Fisch. — Schade, dachte sie. Er dachte noch viel mehr. Aber er war doch nicht stumm, gerade, als sie gehen wollte, fing er zu reden an. Doch jetzt war es zu spät, sie sagte es, und die ganze letzte halbe Stunde schwang in den paar Worten mit, die sie sagte, besonders schwang mit, daß er alles veräußert hatte. Er verstand sie genau, und nun gab er sich nicht zufrieden, nun wurde er mit einmal gesprächig und so, daß sie lachen mußte. Damit hatte er gewonnen. Er ging mit ihr fort und brachte sie vor ihr Haus, das leider ziemlich in der Nähe lag, viel zu nah für ihn oder das, was alles er gern gesagt hätte, und darum schlug er vor, noch spazierenzugehen, die Straße entlang, dort hinüber, wo Bäume waren, er dachte an die Bänke, die unter den Bäumen standen. Es war eine schöne, warme Nacht.

„Es ist zu spät“, sagte sie wieder lächelnd. „Immer zu spät“, sagte er, „es ist keineswegs zu spät.“ Es war noch nicht einmal Mitternacht, er fand es schrecklich früh und wurde sehr bereit und malte die Nacht und den Mond

und die Sterne und das duftende Raub der Bäume in so prächtigen Farben, wie es eigentlich nicht nötig war, da sich das alles spürbar in nächster Nähe befand. Aber sie verstand ihn, sie ahnte, daß er im Grund mehr sie malte als die Nacht, und sie war zufrieden mit dem Bild und fühlte sich von seinen Worten angezogen. Sie zog un sicher ihre Hand zu ihm, weil sie ihm zum Abschied die Hand reichen wollte, und fand ihn noch netter als vorher. Er ließ ihre Hand nicht mehr los. Er gewann das Spiel und führte sie unter die Bäume und sah eine Weile mit ihr auf einer Bank, mit viel Anstand und Abstand. Er sprach von sich und der Welt und von ihr, er war nicht mehr ganz jung und machte sie neugierig, und dann kamen sie noch ein Stück und standen plötzlich vor seinem Haus, und er sagte, daß er hier wohne und daß er ihr fürwahr gern seine Bilder und Bücher zeigen würde, er habe so hübsche Bilder, und sie müsse mitkommen und alles ansehen, es sei eine einzigartige Gelegenheit in dieser herrlichen Nacht. Er sagte es drängend und sah sie in der Dunkelheit mit glühenden Augen an.

„Es ist zu spät“, sagte sie wieder und schüttelte leise den Kopf.

„Wieder das selbe“, sagte er, „das alte Vorurteil, sonst nichts, das ganze Leben wird Ihnen entgegen, wenn Sie ewig denken, es ist zu spät.“ Er war nicht sicher, ob er glaubte, was er sagte, aber vielleicht glaubte er's, und vielleicht war es sogar wahr; er sagte weiter, wenn es nach ihr gegangen wäre, wäre es auch zum Kennenlernen zu spät gewesen, und damit hatte er wenigstens scheinbar recht. Sie gab nicht mit Worten nach, aber in der Tat, denn er hatte sie langsam in eine Welt versetzt, in der es vielleicht wirklich nur Vorurteil war, sich nicht am Mitternacht hübsche Bilder anzusehen, sie ging die Stufen zu seinem Haus hinauf und hörte seine Schlüssel klappern und mußte nicht recht, wie ihr geschah. Sie war ein feines Ding und kein gewöhnliches, aber gerade, weil sie fein war, hatte ein Zauber über sie Nacht. Ein Zauber hatte über sie die Nacht, sie von der sonstigen Welt loszulösen, es fragte sich höchstens, bis wohin. Sie hörte die Tür seiner Wohnung aufgehen und sah ihn an, aber er tat, als habe sich nirgends eine Tür geöffnet, und jetzt kam wohl alles darauf an, ob er wirklich ein Zauberer oder ob er ein Schwindler war. Er wußte es wahrscheinlich selber nicht, es konnte sein, daß er

beides war, aber es würde sich herausstellen, und insofern kam alles wieder auf das Mädchen an; ob es ihn zum Zauberer oder zum Schwindler machte. Er zeigte ihr seine Bilder, die ziemlich hübsch waren, und dann verjagte er sie zu fassen. Sie wollte nicht. Sie wandte sich mit einer unbewußten Bewegung rasch zur Tür, aber er kam ihr zuvor und vertrat ihr den Weg und stand halb bittend und halb drohend vor ihr. Er ärgerte sich. Er fand, sie war zu weit gegangen, um sich noch heil zurückziehen.

„Es ist zu spät“, sagte er spöttisch mit ihren Worten und wollte fortfahren: „Wer A sagt, muß auch B sagen“, da wurde die Nacht des Mädchens wirksam. Er schwieg, sein Trost schmolz, etwas an ihrer Haltung verursachte ihm Scham. Sie merkte, daß sie ihn überwand, und verzog ihm alles. Sie war sehr hübsch, noch hübscher jetzt als vorher, verklärt durch das Zartgefühl, womit sie ihm über die Niederlage hinweghelfen wollte. Er traf sie plötzlich in einer dritten Welt, fern der Begegnung im Kaffeehaus und fern der Verführung soeben; es konnte sein, daß es die Welt der Liebe war. Er sah erstaunt und zaudernd dorthin, es schien, daß er nicht über die Schwelle wollte. Sie setzte sich wieder an seinen Tisch, in seinen Stuhl, und er verwandelte sich, daß Wahrheit wurde, was Lüge gewesen war, daß er ihr seine Bilder und seine Welt zeigen wollte, sonst nichts, und daß ihm wohl dabei war. Mit leiser Schen genoh er den Zauber, der aus dem Schwindel wurde, und fühlte beglückt, wie ihr Vertrauen ihm entgegenkam. Es war auch etwas Wehmut in ihm oder Unzufriedenheit, er ahnte, daß er einen guten Tausch gemacht hatte, aber es war ein Tausch, ihm schien, er hatte etwas dafür verloren. Als er sie schließlich nach Hause brachte und ihr „Auf Wiedersehen!“ sagte, bot sie ihm von selbst die Lippen. Er küßte sie, aber es war ein anderer Kuß, als er ihn dort kurzem begehrt hatte. Er empfand Zärtlichkeit dabei und liebte sie vorsichtig und schwieg und empfand auch wieder Unzufriedenheit.

Es ist zu spät, dachte er bei sich. Er sagte es nicht, aber sie lächelte und sah nicht so aus, als ob ihr bange vor irgend etwas wäre, und es schien, sie hätte erraten, was er dachte. Sie schloß ins Haus schlüpfte, sagte sie mit winzigem Kopfschütteln und einer siegesgewissen Schüchternheit, so leise, wie man ein Geheimnis verrät: „Es ist zu spät.“

Beim Fahren...
...der Gefahr...
...unter...
...das „un...
...haben, aber...
...dem Trümm...
...zwei Tage...
...Vergell (C...
...schicken, d...
...talant und...
...ihre Größe...
...oder kleine...
...der Tiere vor...
...Die Ber...
...nach werden...
...verletzt...
...zu finden...
...in der Nach...
...habe! soll es...
...fühlte, um...
...und einen v...
...unter, die...
...schüttelt haben...
...dem vertrau...
...Rückgang z...
...müde, leide...
...Beden und d...
...Als ich...
...der Feuerst...
...durchsteile, st...
...machen; tro...
...zu bringen...
...vor uns auf...
...die Tiere we...
...treffer gewo...
...durchlöcher...
...Pferde ist u...
...fortwährend...
...Straße unter...
...1848 in Mar...
...pflüchtig sämt...
...Schwunden; d...
...wurde; dafür...
...In Rairo, w...
...man zu Zeite...
...Strukturalge...
...flüchtigen Sch...

mit ihrem...
...liegt noch in...
...Deutschland...
...1 Million, tr...
...angeblich no...
...Autos, wo je...
...einigen Sta...
...Pferde und...
...10 und in...
...Afrika sind i...

Amerika...
...schentknochen...
...haben an La...
...chen auf auß...
...wirkung her...
...äußerst emp...
...sten Fällen a...
...lischer sein...
...einem Rinde...
...einer Narber...
...durch eine R...
...prägt sich da...

Im gr...
...„Hobo“...
...Kaffirmir...
...Kaffirmir...
...bleibt etwa...
...Kann...
...Graf“ da h...
...Die Bi...
...lebt in sie...
...zeit machen...
...müßte als...
...der Jach h...
...gangenheit...
...Anastasia h...
...er selber, h...
...jaßbraun im...
...nur durch...
...der Rette?...
...Es ist...
...Menschen...
...Und di...
...Die Se...

Ja, we...
...Will sing...
...so neben d...
...schwimmt...
...stimmen mi...
...von Jach...
...können die...

Ratten verlassen das Schiff.

Geheime Kräfte wirken in der Kreatur.

Beim Bergsturz von Elm in der Schweiz im Jahre 1881 haben Männer unten im Tal und auf dem gegenüberliegenden Abhang Rufe. Die Tiere brachten sich durch Flucht nach der gefährlichen Richtung rechtzeitig in Sicherheit, während die Ratten unter der Steinlawine begraben wurden, nachdem sie sich über das „unvernünftige“ Verhalten der Tiere eben noch erdost hatten. Es verloren bei diesem Ereignis 116 Menschen das Leben, aber keine Ratten; sie fanden am folgenden Tage auf dem Trümmerfeld, vergeblich ihre Heimat suchend. — Ein oder zwei Tage vor dem Bergsturz, der 1618 den Fledern Plurs im Bergell (Schweiz) zerstörte, kamen die Kletterer herab und berichteten, die Ratten trafen nicht mehr auf der Alp und liefen talwärts und talab davon, auch die Bienen hätten in Schwärmen ihre Stöcke verlassen. — In Kalabrien hält man sich Ratten oder kleine Hunde, um Erdbeben am Benehmen und Gehen der Tiere vorauszuweisen und mit ihnen zu fliehen.

Die Bernhardschiffe vom Spitz auf dem Sankt Bernhard werden unruhig und begehren hinaus eine halbe oder viertel Stunde vor Eintritt eines Schneesturms, um Verunglückte zu suchen. Vor den Mönchen her suchen sie ihren Weg, ohne ihn bei Nacht und Nebel auch nur um einen Meter zu verlieren; dabei soll es nicht selten vorkommen, daß der Reithund plötzlich umkehrt, umherstarrt, rechtwinklig von der Richtung abweicht und einen weiten Umweg macht; dann trägt eine Savine herbei, die, hätte der Hund den Weg fortgesetzt, das Tier verschüttet haben würde. Die Menschen lassen sich von diesen Tieren vertrauensvoll führen. Auch Bergpferde „ahnen“ den Bergsturz von Savinen; sie wollen plötzlich nicht weiter vorwärts, kehren sogar mit dem Schlitten um und retten so oft ihr Leben und das ihrer Herren.

Als ich eines Nachts im Kriege mit meinem Burschen aus der Feuerstellung kam und galoppierend die Zone der Gefahr durchschritt, stürzten plötzlich beide Pferde und wollten kurz kehrt machen; trotz heftiger Sporenhilfen waren sie nicht vorwärts zu bringen. Vielleicht fünf Sekunden verrannen, dann plachte vor uns auf der Straße eine feindliche Granate. Hierauf raffen die Tiere weiter. Zweifelloso wäre das sonst für uns ein Vortreffer geworden; so blieben wir unberührt, nur ein Splitter durchlöchernte den Schuh meines Burschen. Dies Verhalten der Pferde ist um so verwunderlicher, als auf der ganzen Strecke fortwährend rechts und links Granaten einschlugen, da die Straße unter feindlichem Artilleriefeuer lag. — Als im Jahre 1848 in Marseille und Umgebung die Cholera ausbrach, waren plötzlich sämtliche Schwalben und Sperlinge aus der Stadt verschwunden; die Schwalben kehrten auch in diesem Jahre nicht zurück; dafür zeigten sich in den Straßen auffallend viele Krähen. In Kairo, Mexanien und anderen Städten Nordafrikas hat man zu Zeiten vor Seuchen dieselbe Beobachtung gemacht. Bei Brusttische in den Koff, wenn sie ebenfalls nur einem überflüssigen Schmutzbedürfnis entspricht?

Der britische Kulturhistoriker Chapman hat die Behauptung aufgestellt, das Tieraschentuch sei eine Erfindung König Georgs IV. von England, des ersten Gentlemen Europas. Glücklicherweise regierte dieser sonderbare „Gentleman“ nur zehn Jahre das Inselreich, denn, er, der zügellose Genussmenschen, war alles andere als ein Gent. Er starb im Jahre 1830, und Old-England weinte ihm keine Tränen nach. Nach Ansicht Chapmans war es zu jener Zeit üblich, daß man sich in England bei Hofe zum Schmeuzen nur des Daumens und Zeigefingers bediente. So kam es gelegentlich vor, daß hohe Würdenträger in der peinlichsten Weise angeleiert wurden. Um diesem Uebelstand zu beseitigen, führte Georg IV. das Tieraschentuch in einer besonders gearbeiteten Brusttasche am Staatsstrick ein. Im Gegenstand zu heute wurden indessen diese Tüchlein auch verbannt. Es gehörte damals zum guten Ton, sich durch ein sichtbar zur Schau getragenes Taschentuch als ein Kulturmenschen auszuweisen.

Noch befindet sich der Engländer Chapman mit seiner Behauptung auf dem Holzwege. Dokumentarisch belegt ist das Taschentuch des Mannes schon im siebzehnten Jahrhundert, als das „a la mode“-Unwesen sich in den europäischen Ländern breitmachte. So wird bereits in den 1644 erschienenen „Notes de Galanterie“ (Gefahren der Galanterie) einem französischen Edelmann geraten, er möge sein eigenes Taschentuch keinem anderen Manne ausleihen, selbst wenn der andere eine noch so saubere Nase besäße. Denn so etwas schade sich nicht für einen Edelmann und sei überdies ungesund. Gleichzeitig wird empfohlen, das Taschentuchlein in Gesellschaft von Zeit zu Zeit hervorzuziehen und es spielerisch durch die Hand gleiten zu lassen. Dann komme die Schönheit, die Kostbarkeit eines solchen „Schmeuztüchleins“ gebührend zur Geltung und habe das Ansehen seines Trägers. Moralischer gebadet sich ein Engländer in den „Rules of Civility“ vom Jahre 1685. Er warnt allen Ernstes seine Landsleute davor, „beim Schmeuzen Trompete zu blasen“, da dies sich „erschrecklich für fremde Ohren“ anhöre und leicht zum Blasen des Trommelfelles führen könne. Von einem schwedischen Schauspielers des vorigen Jahrhunderts wird berichtet, daß, wenn er, der durch sein genaues historisches Rollenstudium die Bewunderung seiner Zeitgenossen erregte, einen französischen Hofmann aus der Zeit des Sonnenkönigs darstellte, er es niemals unterließ, sich den Schnupftabak von den seidenen Fradausschlägen mit einem rotgeblümten Taschentuch abzuwischen.

Wer diese Vorgeschichte kennt, mag daraus die kulturelle Wichtigkeit des Taschentuches erkennen. Wozu aber trägt der aufgeklärte Mann unseres Jahrhunderts ein überflüssiges Tieraschentuch in einer eigens dafür gearbeiteten Brusttasche seines Rockes? Aus Eitelkeit oder Gewohnheit? Oder um den Anzug dadurch etwas zu beleben? Sei dem, wie ihm wolle: Die Welt umge nicht unter, wenn er es ablegen würde.

mit ihrem Aussterben rechnen zu müssen. Der Zeitpunkt liegt noch in weiter Ferne, wie eine Statistik zeigt. In Deutschland gibt es noch etwa 3 1/2 Millionen, in England 1 Million, in Polen 4 Millionen und in der Sowjet-Union angeblich noch 30 Millionen Pferde. In dem Dorado der Autos, wo jeder Farmer seinen Fordwagen hat, in den Vereinigten Staaten tummeln sich immer noch 12 Millionen Pferde und 5 Millionen Maultiere. In Argentinien werden 10 und in Brasilien 6 1/2 Millionen gehalten. Asien und Afrika sind im Vergleich dazu pferdearm, ebenso Australien.

Die Sprache der Knochen.

Amerikanische Forscher haben beim Studium der Menschenknochen Aufsehen erregende Entdeckung gemacht. Sie haben an Tausenden von Menschen festgestellt, daß die Knochen auf äußere Reize in unverkennbarer Weise eine Gegenwirkung hervorrufen. Gerade Gesichtsknochen zeigen sich äußerst empfindlich. Eine Stupsnase z. B. ist in den meisten Fällen auf einen äußeren Reiz, er kann auch ein seelischer sein, zurückzuführen. Schon ein Betäubungsmittel, einem Kinde bei einer kleinen Operation gegeben, führte zu einer Narbenbildung am Knochen. Wird das Wachstum durch eine Krankheit gehemmt, was sehr oft der Fall ist, so prägt sich das auch im Knochenbau aus. Bei einem Kinde

stellte man Knochenveränderungen fest, obgleich es nie ernstlich krank geworden war. Schließlich entdeckte man die Ursache. Als es zwei Jahre alt war, verließ der Vater die Familie. Die dadurch bewirkte Veränderung genügt, um sich in der Knochenbildung auszuprägen. Mit der neuen Knochenbildung ist der Heilung vielleicht ein neues wertvolles Mittel in die Hand gegeben.

Der größte Wolkenträger der Welt.

Einen typisch amerikanischen Vorschlag zur Behebung der Arbeitslosigkeit hat der amerikanische Architekt Henry Rush gemacht. Rush will, wie aus St. Louis gemeldet wird, den größten Wolkenträger der Welt bauen, der 196 Stockwerke erhalten und damit noch einmal so hoch werden soll, wie das Empire State Building in New York. Das Bauwerk würde sich über 600 Meter über dem Erdboden erheben. Die Kosten veranschlagt der Architekt mit 233 000 000 Dollar. 100 000 Arbeiter würden bei dem Bau durch vier Jahre hindurch Beschäftigung finden. Der Wolkenträger würde eine kleine Stadt für sich darstellen. Nicht weniger als 250 000 Menschen können sich in sämtlichen Räumen des gigantischen Bauwerks aufhalten. Außer Büro- und Wohnräumen soll das Gebäude noch ein eigenes „Krankenhaus“ und sogar eine höhere Schule für die Kinder der Bewohner erhalten.

Im grünen Wagen durch die Welt

Roman aus dem Zirkusleben von Paul Hain
Rebner-Kollegium: Drei Gassen-Berlin, Schloßstraße (Ber. Dresden)

„Hoho“, schimpft Ringelnatz, „bleib du gefälligst neben Kasimir. Was hast du hier vorn zu suchen?“
„Kasimir ist in seinem Wagen“, brummt Charles und klettert etwas zurück.
Kann man das mit ansehen, wenn die Ria und „der Graf“ da hinten nebeneinander reiten?
Die Ria hat's gut, und der Peter hat's gut, der so verneigt in sie ist. Irgendwo werden die beiden schon mal hochzeit machen. Und der Alfons hat's gut, der nichts weiter wünscht als eine Flasche Knallkumel und die Landstraße, der Jack hat's gut, der doch wenigstens eine große Vergangenheit hat und seinen Jungen, Johann Augustus und Anastasia haben's gut, die alle Jahre dicker werden. Nur er, der selber, Herrgott, soll er nie was anderes haben als jahrein, jahraus im Zirkuswagen durch die Welt zu rollen, immer nur durch kleine Dörfer? Immer nur seinen Kasimir an der Kette?

Es ist eine tiefe, hungrige Sehnsucht in dem jungen Menschen.

Und die Sehnsucht heißt immer: Ria Roselli!

Die Sehnsucht heißt: Bleib wenigstens bei uns, Ria!

Ja, wenn es doch immer so bliebe!
Uli singt es tief in die grüne Welt hinaus, während er so neben Ria dahinjettet. Und Rias helle, warme Stimme schwingt sich dazu, und Peter und Ria, die ewig Verliebten, stimmen mit ein, und Little Onom, der vorn auf dem Sattel von Jack Bill sitzt, trägt es jungenslustig mit, und Alfons bewacht die Flasche aus dem Wagenfenster in den hellen

Sonnenschein, und der ganze schwankende Zug der grünen Wagen mit seinen Pferden und den Hunden und dem Rater Munkelpunkte, der auf dem Wagen von Kasimir sitzt, scheint in einem Meer von Vergnügen und Freude zu schwimmen.

„Ach, wenn es doch immer so bliebe, hier unter dem wechselnden Mond.“

„Kann's uns besser gehen, Ria?“ lacht Uli sie an.

„Wenigstens nicht sorgloser, Uli.“

„Stimmt aufs Haar, Liebes.“

Wo liegt Berlin? Wo liegt Köln? Wo liegt die Vergangenheit? Die flimmernde Welt, die grüne Weite hat alles aufgeschluckt, Gott sei Dank!

„Wir werden einen neuen Sommer haben, Ria! Einen so feinen Sommer, wie er uns noch nie gebüht hat. Frei wie der Vogel in der Luft. Wie der Reiter auf dem Pferde-ücken.“

Jack Bill lacht still.

Stimmt schon, was der Uli da sagt. Im Sommer macht es Spaß, durch die Welt zu ziehen. Die beiden kennen noch nicht den Winter. Im Sommer sind die grünen Wagen ein romantisches Paradies. Im Winter? Wehe dem, der da nicht genug im Sommer gepart hat. Im Winter heißt die liebe Sonne nicht. Im Winter kosten die Pferde Geld. Im Winter sitzen die Leute nicht in einem ungeheizten Zelt, um sich Landstraßenpässe anzusehen. Im Winter ist Johann Augustus ein höchst ungemütlicher Herr, den das Zitterlein plagt. Im Winter ist so mancher Wanderszirkus schon verhungert.

Über was will das jetzt schon bedeuten?

Und auch der alte Jack Bill reißt plötzlich den Mund auf und singt einfach mit. Und nun ist es nicht mehr das Lied „Ach, wenn es doch immer so bliebe“, nun hat Uli schon ein anderes angestimmt, und auch das kennen sie alle, und über die Wiesen und Felder strömt es dahin und fliegt bis zu den Bergen oben am Himmel.

Turnen, Spiel und Sport.

Sportfest in Winterberg.

Am letzten Sonntag errangen auf dem Sportfest des SuS. Winterberg einige lippische Sportler schöne Erfolge im Kampf gegen Leichtathleten jenseits der Weser. So gelang es dem Kalldorfer Turner Julius Schalsmeier, im Dreikampf einen achtbaren 3. Platz zu erringen, während er im 3000-Meter-Lauf nur knapp hinter dem Sieger Flagmeier, TB. Horst, Zweiter wurde. Die 4 mal 100-Meter-Staffel lag die Mannschaft des TB. Kalldorf in Front. In den Spielen siegte TB. Kirchheide über SuS. Winterberg mit 3:0 Toren, BSV. Bentorf zog gegen die Fußballer aus Westfalen mit 1:2 den Kürzeren, während Sp. Bg. Bavenhausen über Sundern mit 3:1 Toren die Oberhand behielt. Im Handball fertigte TB. Kalldorf die Mannschaft von Westfalen sicher mit 5:1 ab. Ferner siegte im 3000-Meter-Lauf der Jugendlichen der Kirchheider Wöstehof ganz sicher, während es in der Jugend B-Klasse dem Winterberger Fachmeister gelang, im Dreikampf den zweiten Platz zu erringen. Also hier schlug sich Sportnordlippe ganz prächtig.

Auf dem hohenhäuser Sportplatz versammelten sich am Vormittag die Jungführer der gesamten nordlippischen Sportvereine zu einem ernsthaften Gemeinschaftstraining. Die Jungführer der Vereine, SC. Hohenhäuser, TB. Kirchheide, BSV. Bentorf, VfB. Matorf BSV. Seefe, Union Entrup, SC. Lemgo-West, Blau-Weiß Hasenbrede, TB. Schwelentrup und BV. Lemgo erhielten vom Oberjungführer Bibusch wertvolle Anweisungen für die kommenden Wochen.

Schließlich versammelten sich noch am Nachmittag in Hohenhäuser Badeanstalt die Schwimmer, um den Besuchern des humoristischen Schwimmfestes auch die originelle Seite zu zeigen. Man konnte hier wieder einmal sehen, wie vielfältig doch der Schwimmsport ist. Die Wasserscherze waren wirklich gelungen, und die leider wenigen Zuschauer erlebten einige Stunden köstlichen Schwimmerhumors.

Schiedsrichter-Untergruppe Lemgo.

Alle Schiedsrichter der Untergruppe Lemgo müssen zu dem Belehungsabend am Freitag, dem 30. August bei Pöhl Lemgo um 20.30 Uhr unbedingt erscheinen.

Fr. Hausmann.

Turnverein Lemgo.

Betr. Schülerinnenaufstellung.

Die Abteilung A (12- bis 14jährig) turnt von jetzt ab am Dienstag.

Die Abteilung B turnt dafür Donnerstag 17.30—19 Uhr.

Handel und Industrie.

Berliner Effektenbörse.

Bei allgemeiner Geschäftslage sind an der Berliner Börse vom Mittwoch keine nennenswerten Veränderungen eingetreten. Der zunächst weiter rückläufigen Bewegung der Kurse folgte später eine weit ruhigere Auffassung, die Kursverholungen mit sich brachte. Die Aktien am Montanmarkt zeigten ein uneinheitliches Bild. Vereinigte Stahlwerke notierten mit 84 1/2 etwas geschwächt; auch Mansfelder und Harpener lagen schwächer. Bei den Braunkohlenaktien verloren traten geringfügige Verluste von 1/2 bis 3/4 Prozent ein. Es notierten Chemische Hoesen 115 und V. G. Farben 155 1/2. Elektropapiere hatten fast gar keinen Umsatz. Der Rentenmarkt blieb listlos.

Am Geldmarkt wirkte sich der Ultimo voll aus bei starkem Mangel an kurzfristigem Geld. Blankogeld erhöhte sich auf 2 1/2 bis 3 1/2 Prozent.

Am Devisenmarkt lag das Pfund etwas schwächer, Dollar behauptet. Berliner amtl. Kurse: 12,36 (12,37) und 2,485 (2,48).

Devisenkurse. Belg. (Belgien) 41,86 (Gold) 41,94 (Brief), dan. Krone 55,12 55,24, engl. Pfund 12,345 12,375, franz. Franken 16,44 16,48, holl. Gulden 168,26 168,60, ital. Lira 20,36 20,40, norm. Krone 62,05 62,17, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,99 47,09, schwed. Krone 63,65 63,77, schwed. Franken 81,12 81,28, span. Peseta 34,05 34,11, tschech. Krone 10,305 10,325, Dollar 2,483 2,487.

„Es blühen die Rosen, die Nachtigall singt, Mein Herz ist voll Freude, voll Freude es springt. Ein Reiter zu Pferde, so reit' ich durchs Land Und hatte die Liebste dabei an der Hand.“

Im Wirtshaus am Wege, da kehren wir ein Und trinken ein Gläslein vom goldenen Wein. Du hübsche, du Feine, komm, setz' dich zu mir, Ein Ringlein von Golde, das schenke ich dir.

Ein Ringlein von Golde, drin glänzt alles Glück Aus unsern Augen funkelnd zurück. Und reiten wir weiter dann Seite an Seite, Dann fahrt kaum die Welt unsere Seligkeit!

Und noch was anderes singen sie, immer in die grüne Weite hinein. Von Frühling und Sommer und Rosen und Jungfern, und sie schwanken die Hüften zu den Arbeitern auf dem Felde und den Mägden mit den weißen Kopftüchern, zu den vorüberfahrenden Weiterwagen, zu den Kinderherden auf den Wiesen, und die grünen Wagen schwanken dahin zwischen dem reifenden Korn und den Bauerngärten und den heuduftenden Wiesen, zwischen den Pappeln der Chaussee, die leise rascheln und rauschen im warmen Wind und sich leise neigen mit ihren hohen Wipfeln, als wollten sie das lustige fahrende Volk da unten, zu Pferde, zu Fuß oder zu Wagen, heiter und zuvorkommend begrüßen und ihnen zuflüstern:

„Gute Fahrt, Gefellen, gute Fahrt. Euch geht die Sonne nicht unter.“

Sechstes Kapitel

Eines Tages triegt Jack Bill die Unruhe. Uli, der mit ihm in einem Wagen schläft, merkt es daran, daß schweigender ist als sonst und manchmal des Vormittags einfach verschwindet. Feingemacht. In einem Anzug, der allerdings nicht mehr modern, es aber sicher vor Jahren mal gewesen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder vom Tage



Der König von Italien und Mussolini bei den Manövern am Brenner.

Links: Der König von Italien und (links) neben ihm der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Baisstucci, bei den italienischen Manövern im Brennergebiet. — Rechts: Mussolini und (links neben ihm) der Generalsekretär der faschistischen Partei, Starace, bei der Ankunft in Bozen. (Weltbild — M.)



Abessinische Frauen wollen in den Dienst des Kaisers treten.

Überall im Lande veranstalteten abessinische Frauen Zusammenkünfte, in denen sie den Beschluß faßten, im Falle eines Krieges ihrem Kaiser zu helfen. (Weltbild M.)



Vor dem Reit- und Fahrturnier in Neustadt,

das am 31. August und 1. September vom Preussischen Haupt- und Landesgestüt in der Döffe-Stadt durchgeführt wird: Austritt des Gestüts. (Dr. Grothe — M.)



Stabschef Luze weiht Deutschlands größtes Schöpfwerk.

In Oldersum, zwischen Leer und Emden in Ostfriesland, wurde durch den Oberpräsidenten von Hannover, Stabschef Luze, das neue Schöpfwerk Moormerland seiner Bestimmung übergeben. Vorn Stabschef Luze, dahinter der oldenburgische Ministerpräsident und Innenminister Joel. (Scherl Bilderdienst — M.)

Im grünen Wagen durch die Welt

Roman aus dem Zirkusleben von Paul Gail
Hilfsbuch-Rechtschreib: Drei Darsen-Berlin, Abgaberecht (Drs. Dresden)

Man sitzt um diese Zeit in der Nähe der alten sächsischen Residenz und Kunststadt Dresden, und die Dörfler sächseln angenehm und gemütlich. Die Luft riecht sozusagen ein bißchen nach Blumenschaffee, und Ria findet das „furchtbar nett“. Die Leute in den Abendvorstellungen sind also weniger beduselt, als es anderswo häufig der Fall ist, wo die jungen Burschen vor der Vorstellung erst mal im Krug einen Ermunterungsschluck zu nehmen pflegen, um für die Vorstellung in „Stimmung“ zu sein.

Ja, Jack Bill hat seine Geheimnisse, das steht außer Frage. Jack Bill hat sogar ein sehr großes Geheimnis, aber er verrät nicht, welcher Art es ist.

Und so hat er sich auch heute vormittag wieder feingemacht und sagt der braven Anastasia, daß er wohl nicht zum Essen zurück sein wird.

Die schaut ihn aus schmalen Augenschlitzen hinzelnd an. „Jack, du wirst doch nicht auf deine alten Tage mauken gehen? Oder Jentleher...“

„Puff in die Seite.“

Jack Bill schmunzelt über sein lebernes Gesicht. „Ull fragt die bißchen verwundert: „Und die Probe? Du haben wir schon dreimal ausgefacht, Jack. Ich weiß nicht...“

Jack blickt ihn auf seine stille Art ernst an. „Es langt schon, Ull. Daß nur, dir verrät ich bestimmt, was in diesen Tagen in mich gefahren ist. Ihr junges Volk seid ein bißchen vergeßlich, da muß so ein alter Hase ein wenig mit für euch denken.“

Er geht los. Sehnig und federnd in den Kniegelenken wie ein alter Trapper. Ull blickt ihm nach und hat ein sehr herzliches und frohes Wort für ihn auf den Lippen. Den alten Kameraden da wird er im ganzen Leben nicht vergessen. Das weiß er autieff. Solche Menschen wie den da

findet man nur selten im Leben, am wenigsten aber in den Salons der großen Welt. —

Jack Bill verschwindet zwischen den Feldern, die nun schon bald in voller Reife stehen.

Rüftig schreitet er aus. Und eine gute Stunde später ist er in der Stadt.

„Tag, Jack! Mensch! Junge, wie ich mich freue! Nur rein in die gute Stube! Rein!“

Ein Schulterhieb befördert Jack freundlich in Rosenbergs Privatstimmer.

Rosenberg? Jawohl, Will Rosenberg! Varietékant von Rang und Namen, der in der Prager Straße eines der bekanntesten Vermittlungsbüros unterhält, in dem die berühmtesten Artisten der Welt aus- und eingehen. Wen er einmal unter seine Fittiche genommen hat, der kann sicher sein, daß er seinen Weg macht. Seine Beziehungen reichen über den ganzen Globus. Die Direktoren des Berliner Wintergartens, der Pariser Scala, des Londoner Zirkus, der großen Varietés von Buenos Aires, Frisco, Amsterdam — sie alle sind bekannt mit ihm, und die Welt kennt er bis in die kleinsten Winkel von Schanghai oder die verdrehten Gassen von Kairo.

Ein Mann, der früher einmal als Dompteur von Löwen und Tigern und sonstigen gefährlichen Bestien unüberreßlich war, bis ihm dabei der linke Arm abhanden kam. So was kommt vor.

Es war Leo, sein Liebling bei Sarraani, der sich daran gütlich tat in einer Anwendung von Urwaldsehnucht.

Und mit der Karriere war's vorbei.

Dann hat er die Agentur ausgemacht, ein Hans in allen Gassen wie er fand da das richtige Betätigungsfeld und blieb immer in enger Berührung mit der Welt, für die er nun mal geboren war.

Wie ein alter Indianer sieht er aus, der Will Rosenberg: kupferbraun im Gesicht, dem man die sechzig Jahre nicht ansieht, mit frech vorspringender Adlernase und unwahrscheinlich hellen, durchdringenden Augen, die aber leht,

da er Jack Bill in einen der Lederfessel drückt, etwas kindlich Strahlendes haben.

„Also, Jack, entschuldige, daß ich dich ein paar Tage warten ließ. Du weißt ja, wie unferneins auf der Landkarte rumspringen muß. Heute Paris — morgen Marseille, übermorgen Berlin — manchmal kann man sich die Haare ausreißen, wenn man noch welche hätte — haha.“

Er fährt über die tadellose Glase, auf der nicht ein Härchen mehr sprießt. Die haben ihm die wilden Tiere schon in früher Jugend weggeragt.

„Gestern erst zurückgekommen. Meine Sekretärin sagte mir, wie oft du hier gewesen bist. Na also, erst mal 'n richtigen Begrüßungskognat, mein Junge. Und dann schick los. Weißt ja, für dich habe ich immer was auf Lager.“

Er holt die Flasche aus dem Schreibtisch, der aussieht wie der Diplomat eines Industriellen, gespickt mit einer förmlichen Telephonzentrale, einem Diktaphon, hundert Notizzetteln und Duzenden von Photographien. Ein wüßtes Schlachtfeld. Denn hinter diesem mit diagepostierten Lederüren verbarrikadierten Privatstimmer liegen noch eine Flucht von sieben, acht Räumen, in denen eine halbe Kompanie Angestellte arbeitet.

Sie stoßen die Gläser an. Blinzeln sich über den Rand an, wie zwei alte Spitzbuben, ordentlich jung schaut nun auch Jack aus.

„Fein hast du's, Will“, sagt er, nachdem er getrunken hat und blüht sich um. „Großartig. Warst immer ein tüchtiger Kerl. Will, du ahnst gar nicht, wie ich darauf gewartet habe, endlich mal nach Dresden zu kommen, dich zu besuchen.“

Fein? Nun, wie man's nimmt. Gebiegene Einrichtung, natürlich. Aber nichts Pompöses. Doch dafür kleben überall bunte Plakate an den Wänden, Tänzerinnen, fliegende Menschen, Schultreiterinnen, Humoristen mit blödsinnig verzogenen Juggesichtern, Schlangenhändler, ein tolles Durcheinander von Varietéplakaten in den fröhlichsten Farben Rosenbergs Bildergalerie!

Der folgt Jacks Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Gründung
lage, der
lungen
unseren
Kolle in

89.

Ein

Die a
dürfte von
met ganz
Wenn man
künftiges
kann, so n
lini ohne
tet, mit 99
nische Reg
genüber ih
man sich a
Sanktionen
entgegenfel

Das ist
scharf form
reich dürft
ständen na
Rom heru
mere- und
verdunkeln
gung einer
demonstrat
die britisch
heit hinter
fel darüber
furchtbare
man nach
gewähren

Römm
nach Sankt
französisch
darauf hin
seinem Wi
militärische
England w
lefrist von
terkreis wi
gut wie sic
die Dinge
je da gezo
das so, dar
der außen.

Daß m
lands die
zösischen R
send zurück
menhang a
und Mussol
darum kein
„schwerere
Gemeint si
allem auf i
genheit län
wieder An
die Tatsach
selbstversta
in diesem J
mungsstimm
darstellen.
Rüstungsma
längst not
dann ist er
träglich zu
fest, daß zu
den deutsch
gleich sei,
Wartens si
was die an
soll dagege
in der Roll
Verloßtes
trages schu
ändern Mi
Völkerbund
Friften sch

Die B
zu Tag kon
seine letzte
es ständig
auskommen